Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

17. Jahrgang. 5. August 1896. No. 32.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Minnesota.

Butterfield, 18. Juli, 1896. Wir sind benötigt um einen Lehrer, in unserer Schule, fünf Meilen nördlich von Butterfield, der da fähig ist in deutscher Sprache guten Unterricht zu geben. Der Schul-Termin soll fünf Monate sein. Falls einer verheiratet wäre, so könnte er in der Schule wohnen, denn sie ist dazu eingerichtet, daß eine Familie daselbst logieren soll. Um weitere Auskunft wende man sich sobald wie möglich persönlich oder schriftlich an einen von dem Komitee:

David Harder
Jahann Sawatzki } Komitee.
Diet. Heppner

Twin Valley, 26. Juli, 1896. Ich habe hier in Nord Minnesota Land gekauft wie noch mehrere Brüder, und wie es scheint kommen noch immer einige nach und kaufen auch Land. Br. A. Dückmann ist kürzlich hier angekommen und hat Land gekauft eine halbe Meile von uns ab, ist jetzt im Bauen begriffen und bald fertig damit. Der Herr wolle ihm seinen Segen schenken in der neuen Heimat. Br. Bartsch hat auch eine kleine Farm gekauft, nämlich vierzig Ackers und kleine Gebäude darauf. Aron Peters von Süd-Dakota war bei uns, hat sich diese Gegend angesehen; es hat ihm ziemlich gefallen. So wie er sagte, hat er Lust hier einen Stor anzulegen. Grüße ihn herzlich.

Den 24. Juli war ich bei Geschwister Peter Regehren auf Begräbnis. Der Herr erinnert uns auch hier, daß wir keine bleibende Stätte haben, wenn wir auch noch so weit in's Norden gehen. Es ist den Menschen gesetzt einmal zu sterben, hernach aber das Gericht. Gottlob, wenn wir alle so möchten unserem Heilande zurufen wie dieser Eltern liebes Kind den letzten Tag noch: Komm doch lieber Heiland und hole dein Kind heim. So wollen wir Gott unseren Vater bitten, daß er die betrübten Eltern tröste, denn er sagt doch: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Himmelreich. O welch eine Freude ist es doch wenn der Mensch diesen Entschluß hat bei Jesu zu sein. Er ist alt geworden 7 J., 4 M., 12 T., und so sehen wir, daß wir immer alt genug sind zum Sterben und so ruft uns auch der Dichter zu:

Heut lebst du, heut bekehre dich,
Wer weiß vielleicht gilt es Morgen dich
Ja wohl noch diesen Abend.

Wie oft hat es sich auch schon bewahrheitet, daß der Mensch plötzlich von hier abgerufen wird.

Heute, den 26. Juli, kamen Geschwister Regehren zu uns zur Versammlung und hat sich auch ein Unglück ereignet. Bruder Regehr's Frau und die zwei Töchter sind mit dem Sitz rücklings vom Wagen gefallen. Die zwei Kinder sind ohne schwere Verletzungen davon gekommen, aber die liebe Schwester ist so hart gefallen, daß sie große Schmerzen im Rücken hatte, sind gleich mit ihr zum Arzt gefahren, konnte aber nicht mit uns zurück fahren, mußte mit dem Abendzug bis Ulen fahren und von dort nach Hause, denn der Arzt hat ihr verboten gleich zu fahren. Morgen will der Arzt sie weiter nachsehen. Sie hat ziemlich große Schmerzen, aber der liebe Heiland möchte auch ihre Hilfe sein, denn er hilft ja so gerne wenn wir nur zu ihm kommen. Das gebe Gott.

Jetzt will ich noch kurz von unserer Gegend berichten, wie es mit der Ernte aussieht. Das Land welches im Herbst gepflügt ist und früh eingesät wurde hat gutes Getreide, aber viel ist im Frühjahr gepflügt und spät eingesät, und ist nicht so gut; weil wir auch Rost haben ist es sehr zurück geblieben. Wir hatten vorigen Sonntag ziemlich guten Regen, so daß sich alles schön verholt hat. Flachs ist ausgezeichnet; Heu giebt es auch ziemlich hier bei Seyre, ich denke mehr als im Westen. Wird auch sehr viel gemacht.

Land ist hier noch für viele Familien zu kaufen und ich denke auch noch ziemlich gutes und ganz nahe bei der Stadt. Wenn jemand sich interessiert komme er und sehe sich diese Gegend an, denn wir sind nahe am Wald, wo wir uns das Brennholz unentgeltlich holen können und auch nahe bei der Stadt Twin Valley, auch bei der Stadt Seyre.

Heinrich Wiens, Dakota, du bist bei Jakob Penner gewesen, als du hier warest; der wohnt auf Schulland. Auf der Sektion habe ich auch gekauft. Bitte euch alle um baldige Nachricht.

Gruß an alle Leser der Rundschau.

Franz und Susanna Löwen,
früher Fürstenau, Rußland.

Ulen, 29. Juli 1896. — Werter Editor! Kann berichten, daß jetzt noch von Manitoba eine Partie unserer Leute hier gewesen ist das Land zu besehen. Es waren Wilhelm Peters und Daniel Doell von Winkler; John J. Wiens, Plum Coulee und David Friesen von Sommerfeld, Post Letellier. Letzterer war auch einer von denen, die in Gesellschaft mit Reiseprediger Baer und Anderen von Indiana, Ohio, Süd Minnesota und Süd Dakota einen Strich Land zwischen Langdon und Devil's Lake, Nord Dakota, bereisten. Freund Wiens hat dieselbe Gegend kürzlich mit eigenem Fuhrwerk bereist.

Es wird Solchen, die nach dem Langdon-Devil's Lake Distrikt zu ziehen gedenken, interessieren zu hören, was diese Partie, nachdem sie die Gegend hier bei Ulen auch besehen, von der Sache denken.

Als sie ihre Reise aufs Land hier beendigt hatten, waren sie einstimmig so entschieden davon überzeugt, daß man einen großen Fehler begehe, wenn man unsere Leute nach jenem abgelegenen Distrikt bringe, anstatt hierher, daß sie beschlossen, sogleich ihre Ansicht durch die „Rundschau" und den „Chr. Bundesboten" bekannt zu machen, und später noch einen ausführlichen Bericht einzusenden.

Folgendes Schreiben wurde von Freund Wiens am Editor des „Chr. Bundesboten" geschrieben und von allen gut geheißen, mit dem Auftrage, daß ich eine Kopie davon an die „Rundschau" senden sollte.

„Da wir, John J. Wiens, David Friesen, Wm. Peters und Daniel Doell von Manitoba, gerade gegenwärtig in Ulen, Minn., sind und uns das Land angesehen haben, so denken wir später einen ausführlichen Bericht einzusenden; soviel wollen wir aber schon gleich jetzt berichten, daß sich hier eine gute Gelegenheit für eine größere Mennoniten Ansiedlung bietet, und daß diese Gegend, selbst für weniger Bemittelte, entschieden vorzuziehen ist vor jener Gegend in Nord Dakota, die kürzlich von einigen von uns, in Gesellschaft mit den Brüdern von Indiana, Ohio und Süd Minnesota bereist wurde. Die Vorzüge hier sind:

1) Wegen den Nachtfrösten. Da ist hier entschieden im Herbst nichts zu fürchten. 2) Flache Brunnen mit dem allerbesten Wasser. 3) Ist hier kein sogenanntes „State Land" das man mit $10 per Acker bezahlen muß; dagegen kann man hier noch verbesserte Farmen für weniger als $10 per Acker kaufen; und Eisenbahnland zu $3.50 bis $6.50 per Acker auf 10 Jahre Zeit zu 6 Prozent Zinsen, und keines von dem Lande ist über 10 Meilen von der Stadt. Zudem ist diese Gegend nahe zu den großen Marktplätzen, wie St. Paul, Minneapolis und Duluth.

Jedoch Näheres in unserem Bericht, der nächstens folgen soll.

Achtungsvoll

John J. Wiens, Plum Coulee,
David Friesen, (Sommerfeld) Letellier.
Wm. Peters und Daniel Doell, Winkler.

Soweit die Delegaten. Möchte noch berichten, daß vor etwa einem Monat auch Aeltester Gerhard Neufeld und Isaac J. Bargen das Land bei Ulen bereisten und auch sie kamen zu dem Schluß, daß sie die Gegend unseren Leuten empfehlen könnten.

Achtungsvoll
Julius Siemens.

Californien.

Azusa, 24. Juli, 1896. Weil ich wieder Land besehen habe hier in Californien, so will ich auch etwas der Rundschau mitteilen. Wir fuhren Sonnabend von Hause, wo wir Mittags bei den Oelbrunnen antrafen. Nachmittags ging's weiter, kamen Abends nach Aneheim, wo wir Sonntags Bruder Johann Berg's Versammlung besuchten; fühlten uns recht gesegnet. Wo wir Montags unsere Reise weiter machten, haben gutes Land bei Garden Grove gefunden; für Wallnüsse auch für Alfalfa geeignet. Nun ging's weiter in's Süden. Die nächste Station war Westminster, wo wir ausgezeichnetes Land gefunden, für Viehzucht. Ich fragte hier einen Farmer wie teuer sein artesischer Brunnen käme, er sagte $11.00. Die Stadt hat auch eine Butterfabrik und die Eisenbahn soll da gebaut werden. Das ist vier Meilen vom Ocean; von dort fuhren wir Ost, wo wir viel Land besahen für Getreide. Eine Ranch hielt 52,000 Acker ein. Alles ebenes Land. Ich habe mich entschlossen, wenn es nicht sollte eine Ansiedlung geben, dann gehe ich allein hin. Ich bin kein Agent oder sonst was; ich denke man hat nichts zu befürchten. Auch ist hier noch Land bei Schino; ist auch gut für Rüben. Da hat der Vater auch Land; er hat da bei 20 Acker in Rüben stehen. Sein Brunnen ist 10 Fuß tief und hat gutes Wasser. Ich denke ein armer Mann kann hier schon zu was kommen.

Die Pferde preisen von 50 bis 75 Doll. das Stück; Kühe sind teuer, von 30 bis 50 Doll.; Hauszins kostet von 3 bis 5 Doll. den Monat, auch bis 10 Doll. für großes Haus.

Der Winter ist nicht so, daß was man den Sommer verdient, daß man es den Winter verbraucht. Man kann Sommer und Winter schaffen, wer nur will. Die Lebensmittel sind nichts teurer als im Osten. Nun, ich möchte, daß es hier eine deutsche Ansiedlung gebe. Die Kinder werden groß und sollen Deutsch lernen. Achtungsvoll

Johann Ratzlaff.

Süd-Dakota.

Hurly, 24. Juli, 1896. Gehet dem Bräutigam entgegen! Und warum nicht heute? Lieber Leser, du hoffst wahrscheinlich einst ein richtiger Christ zu werden, um in den Himmel zu kommen. Du hoffst Buße zu thun und an Christum zu glauben, und beim Sterben eine gute Hoffnung zu haben. Aber warum nicht heute noch dem Seelenbräutigam entgegen eilen? Was hält dich auf? Warum willst du noch länger warten? Warum willst du nicht heute noch aufwachen vom Sündenschlaf, und den Namen Gottes anrufen? Ich stelle dir eine offene Thüre vor. Ich stelle dir Jesum Christum den Erlöser vor, welcher gestorben ist für Sünder; Jesus, der erlösen kann und auch will. Die Hände die am Kreuze angenagelt waren, die streckt er in Erbarmen aus nach dir. Die Augen die über Jerusalem weineten, schauen in Mitleid auf dich. Die Stimme welche so manchem Wanderer zugerufen, dir sind deine Sünden vergeben, die ruft auch dir: Komme zu mir. Gehe zu Jesus, mache den Schritt heute noch. Denke nicht du willst noch warten mit der Buße und Glauben, und ein neues Herz zu erlangen. Gehe zu ihm jetzt, und gerade wie du bist. O erwache, der du schläfst, so wird dich Christus erleuchten. Warum nicht heute? Sonne, Mond und Sterne sind alle Zeugen gegen dich, die laufen immer fort in ihrer Bahn, nachdem Gott es verordnet hat; nur du läufst gegen Gottes Ordnung. Das Gras, die Vögel, der schwache Wurm in der Erde, sind alle Zeugen gegen dich: die nehmen ihren Platz in der Schöpfung ein, nur du thust es nicht. Alle Verordnungen sind immerwährende Zeugen gegen dich, die immer bestätigen, daß ein Gott ist und ein Gericht; nur du lebst als wenn von allem nichts wäre. Du scheinst es zu vergessen. Die Grabsteine die du jede Woche siehest, sind Zeugen gegen dich. die zeugen immerfort, daß das Leben unsicher ist, und kurz, die Auferstehung soll noch kommen, der Herr ist bei der Hand. Wache auf! O Leser, die Zeit ist kurz, und du willst die köstliche Gnadenzeit verschlafen? Wache auf und sei weise. Wache auf und errette deine Seele. Wache auf zur ewigen Freude. O wache doch auf der du schläfst! Siehe der Bräutigam kommt! Gehet aus ihm entgegen!

Der Friedefürst aus Davids Stamm
Kommt nunmehr als der Bräutigam,
Schon ist er auf dem Wege;
Geht ihm, ihr Jungfrau'n, wie sich's schickt,
Mit euren Lampen wohlgeschmückt,
Zur Einholung entgegen!

Wiss't, die ihr seid vom Schlaf erwacht;
Rings um euch her ist's Mitternacht,
Laßt euer Licht drum leuchten,
Daß durch dasselbe werd erhellt
Die finst're Nacht der Völkerwelt,
Die sich im Licht mag bäuchten.

Doch, nicht nur Lampe, nein seid klug,
Auch Oel nehmt mit in eurem Krug,
Des Geistes Oel im Herzen —
Denn wenn es euch hieran gebricht,
So taugt dann Gottes Wort euch nicht
Als Lampe; das wird schmerzen.

Ihr seht dann nicht den Bräut'gam nah',
Weil euer Licht verloschen ja,
Und müßt, um Oel zu kaufen,
Zurück zu den Propheten gehn
Und lernen Weissagung verstehn;
Das heißt: Zu „Krämern" laufen.

Indeß ihr euch nach Oel umseht,
Zieht Jesus ein; ihr kommt zu spät:
Die Thüre ist geschlossen.
Ihr werd't wenngleich im Jungfrau'n-Stand,
Vom Bräutigam nicht anerkannt
Als seine Tischgenossen.

Weil thöricht ihr gewesen seid
Und habt verfehlt, zur rechten Zeit
Ihn würdig zu empfangen,
So könnet ihr zum Hochzeitssaal,
Zu essen mit das Abendmahl,
Alsdann nicht mehr gelangen.

Dies Ehrenrecht, das ihr versäumt,
Ist klugen Jung'frau'n eingeräumt,
Die, weil mit Oel versehen,
Die Zeit des Bräutigams erkannt,
An Zeichen, die im „Wort" genannt.
Sie dürfen mit eingehen.

Eine andre Stellung wird es sein,
Die ihr darnach dürft nehmen ein —
Ihr werdet vor dem Throne,
Darum, daß ihr auch Jungfrau'n seid,
Mit Palmen und in Weiß gekleid't,
Steh'n vor des Königs Sohne.

J. Unruh.

Nebraska.

Charleston, York Co., den 31. Juli, 1896. Werter Editor der Rundschau! Weil es dem Herrscher über Leben und Tod gefallen hat, meine liebe Gattin, geborne Kornelsen zu sich zu rufen in die Ewigkeit, und weil sie viele Freunde in Rußland, wie auch in Amerika hat, und an jeden zu schreiben beinahe nicht geht, so will ich es der Rundschau übergeben, daß sie es be-

Höchste von Allen in Gährkraft.—Letzter Bericht, Ver. Staaten Regierung.

Royal Baking Powder

Absolut unverfälscht.

kannt mache. Meine Frau ist ungefähr zwei Monate krank gewesen, aber nicht immer bettlägerig. Anfänglich fühlte sie sich schwach; sie sagte aber gleich, daß sie sterben werde. Ich glaubte es nicht und überhörte es immer weil ich es nicht haben wollte. Was man nicht will das sucht man zu überhören. Vier Wochen vor ihrem Tode sagte ich, ich werde dich zu der Stadt fahren, zum Doktor, dann wirst du schon wieder gesund werden. Ich fuhr mit ihr nach Henderson. Die Kinder wollten sie in der Stadt halten, bis der Doktor ihre Krankheit ausgefunden hatte und sie gesund gemacht. Um eine Woche holte ich sie nach hause, in der Hoffnung sie wird schon gesund sein; aber leider, sie war bedeutend kranker geworden. Ich nahm sie nach hause und sie lebte noch 19 Tage. Ich habe den Arzt noch zweimal kommen lassen. Er sagte zu mir, daß wir darauf rechnen könnten, daß sie sterben werde. Also den 22. Juli 10½ Uhr abends starb sie; in den letzten zwei Tagen war sie etwas irre, aber war bei alle dem bis an ihr Ende bei Verstand. Sie sehnte sich schon vorher, daß der Herr sie doch bald auflösen möchte denn sie hatte in den letzten zwei Wochen große Schmerzen. Nun der Herr erhörte auch ihr Gebet. Den 25. Juli haben wir sie beerdigt. Es nahmen viele Trauergäste Teil an ihrem Begräbnis. Sie hinterläßt mich als ihrem trauernden Gatten, fünf Kinder und vier Großkinder. Im Ehestande haben wir gelebt 36 Jahre, 5 Monate, 21 Tage. Alt ist sie geworden 56 Jahre, 10 Monate, 10 Tage. Wir sehen auch an diesem, daß wir hier keine bleibende Stadt haben, sondern die zukünftige suchen, welche sie schon erlangt hat.

Einen Gruß an alle Rundschauleser wie auch an alle Freunde mit Offb. 3, 20 bis Ende.

Cornelius Neufeld.

Oklahoma.

Seay, Blaine Co.—Werter Editor! Indem ich schon mehreremal bei John Hieberts war, um die Kranken zu bedienen, so bat er mich, weil der Korrespondent nicht zuhause ist, dir etwas über seine Lage zu berichten. Nämlich infolge der zweijährigen Mißernte hat er die größten Kinder alle auf Arbeit gehen lassen, so brachte er auch seine Tochter Maria am 4. Juni nach Kingfischer, um etwas zu verdienen, allwo sie aber nur kurze Zeit war, denn sie bekam das Typhusfieber und wurde krank nach Hause gebracht und liegt bereits sechs Wochen hart darnieder. Drei Wochen nach ihrer Heimkehr wurde auch der Vater krank, liegt jetzt noch fest darnieder, jedoch sind beide Kranke auf dem Wege der Besserung; der Herr wolle sie segnen. Eine Woche nach des Vaters Erkranken wurde auch die zweite Tochter, Margaretha krank, welche aber schon am zehnten Tage durch den Tod erlöst wurde; da ruhet sie nun und schon in der frühesten Jugend wurde sie heimgerufen. Sie hat kurze Zeit im Krankenlager zugebracht, aber mit viel Schmerzen geendet. Sie starb Sonntag den 19. Juli 2 Uhr Nachmittags, wurde Montag 20., 11 Uhr begraben, auf dem Kirchhof 3 Meilen nördlich von Hieberts Farm; die Leichenrede wurde im Schulhaus gehalten, 1⅔ Meile nordwest von Hieberts, allwo Viele versammelt waren. Br. Frächting hielt die Leichenrede in Deutsch und Br. Grunau redete kurz über Matth. 15. Dann hielt ein englischer Prediger eine Rede über Matth. 15 bis zu Ende, welches viele Herzen rührte. Anfänglich wurden die Kranken nur schwach besucht, aber jetzt sind Tag und Nacht immer Dienende dort, ein Mann und auch zwei. Der Doktor kommt alle Tage kostenfrei. Die übrigen Hausgenossen sind noch alle gesund. Margarethas Alter war 14 J., 9 M. Nachträglich bittet Hiebert noch, sollte Jemand dort sein von hier oder vom Strip, der gedenkt zurückzukommen, möchte so gut sein und ihm seine kleine Tochter Elisabeth mitbringen, welche bei ihrem Bruder Jacob H. ist.

Die Kranken haben alle eine Krankheit, Typhusfieber. Es sind auch sonst noch Kranke an dem Fieber unter Englischen und Deutschen in dieser Umgegend. Grüßend

Peter Buhler.
(Hillsboro Anz.)

Canada.

Manitoba.

Gretna, 29. Juli, 1896. Manchen meiner lieben Freunde, die einen Bericht in dieser Zeitung erwarten von unserer Reise nach Rußland, welche meine Freunde W. Esau, J. Loewen und ich am 9. März d. J. antraten und am 25. Juni beendeten, möchte ich hiermit bitten noch etwas Geduld mit uns zu haben, da wir nach unserer Heimkehr so viel aufgehäufte Arbeit vorfanden, daß wir an ein Berichtschreiben vorläufig nicht denken konnten.

Heute erhielt Freund Wm. Esau und ich ein liebes Schreiben aus Rußland von unserem Freunde Jacob Friesen aus Neu-Osterwick, in welchem er uns nachträglich noch ein frohes Eintreffen in die Heimat wünschet und um einen baldigen Bericht in der Rundschau bittet.

Ich erinnere mich meiner dortigen so liebgewordenen Freunde mit wahrem Vergnügen und werde die freundliche Aufnahme, womit Verwandte und andere, ja auch solche Brüder mit denen ich nie vorher bekannt gewesen, mich beglückt haben, nie vergessen.

Erinnere mich des Zeitpunktes noch sehr genau, als ich bei Jacob Friesens in Neu-Osterwick war, wie ich dann in der sogenannten Eckstube bei der alten 82jährigen Tante, Friesens Mutter, saß und ihr aus Amerika von ihren Verwandten erzählte. Sie war sehr teilnehmend und fragte viel nach den Kindern ihres Bruders Johann Schröder, welche fast alle in Manitoba wohnen; und indem ich diese alle ziemlich gut kenne, so konnte ich der alten Witwe recht gute Nachricht geben. Alles aber hat seine Zeit; denn aus Freund Friesen's Brief vernehmen wir nun die Trauerbotschaft, daß seine l. Mutter, diese Witwe Jacob Friesen, geborne Margareta Schröder, nicht mehr hienieden weilet. Sie ist am 9. Juni ruhig aus diesem Leben geschieden, nachdem sie ihren Lebenslauf von 82 J., 9 M., 29 T. beendete. Die Begräbnisfeier hat am 12. Juni stattgefunden, wozu 115 Familien eingeladen waren. Auf Wunsch meines l. Freundes J. Friesen teile ich diese Zeilen der Rundschau mit.

Will auch noch erwähnen, daß unsere Brüder in Rußland überhaupt einen Besuch aus Amerika zu würdigen verstehen; denn an freundlicher Auf-

nahme, überall wo wir kamen, hat es nicht gefehlt. Ebenso ist es uns auch in Deutschland ergangen, und hätten wir alle freundliche Einladungen, Besuche zu machen nachkommen wollen, so wären wir heute noch nicht damit fertig. Allen lieben Freunden, sowohl in Deutschland wie auch in Rußland herzlichen Dank für alle Liebe die ihr an uns erwiesen. Wir können es Euch nicht vergelten wenn Ihr nicht herkommet und uns auch besuchet, aber der liebe Gott wird's Euch in reichem Maße vergelten; denn Er hat ja Segen und Seligkeit verheißen wo geringe Brüder gastfrei aufgenommen werden und Er sieht es an als habt Ihr's Ihm gethan.

Den versprochenen Bericht, unsere Reise betreffend, habe ich noch nicht aufgegeben, aber erst muß man Zeit bekommen etwas zu denken ehe man schreibt. Werde hoffentlich auch recht bald damit anfangen können. Euer Freund Klaas Peters.

Rußland.

Gnadenfeld, den 18. Juni, 1896. Professor Wedel ist hier glücklich angekommen und wir haben ihn am Sonntag gesehen und gehört. Wir feierten nämlich dann unser Missionsfest, welches aus der Ursache bis hierher aufgehoben worden. Unser Aeltester Dirks begrüßte ihn denn im Namen der ganzen Festversammlung, nur sprach er die Befürchtung aus, daß wir steifen Russen es nicht verstehen würden, ihm so viel Liebe zu erweisen, wie im vorigen Jahre die Amerikaner ihm und Pastor Heine zu Teil werden ließen, und sie, so zu sagen, fast mit ihrer Liebe erdrückten.

Am Vormittage des Festes sprachen Pastor Kludt und Pastor Heine. Ersterer sehr ernst, der Letztere sehr humoristisch. Er erzählte wie die Amerikaner ihn trotz seines lahmen Beines auf die Kanzel geschleppt hätten, und er dabei sich jenes Juden erinnert hatte, dessen Gaul lahm geworden sei. Der Jude hatte ihn aber doch geschlagen und gesagt: „Haschst du dir vorgenommen zu sein a Pferd, so zieh.“ So habe auch er bei sich gedacht: „Haschst du dir vorgenommen zu sein a Evangelist, dann nur hinauf auf die Kanzel trotz des lahmen Beines.“

Nachmittag sprach zuerst Professor Wedel, dann noch ein angehender Missionar, welcher soeben aus Chrischona zurückgekommen war.

In Schardau hat in vergangener Nacht, vom 17. auf den 18. Juni, der Blitz bei Jakob Wieben, senior, eingeschlagen. Ihr Sohn Jakob, welcher mit seiner Frau zu Hause wohnt, geht um elf Uhr in die Küche um für die Kinder Wasser zu holen. Ohne, daß er es weiß, folgt seine Frau ihm. Da, als sie in der Küche sind fährt ein Blitzstrahl zum Schornstein herein, durchs Zugloch in die Küche, ihm, Wiebe, über die Schulter, und schlägt seine, hinter ihm stehende Frau tot. Sie ist eine Stieftochter des Predigers Johann Dück in Schardau, eine geborne Heinrichs; sie hinterläßt zwei Kinder von 4 und 1½ Jahren. Es ist ein harter Schlag für die Angehörigen, und eine starke Mahnung an uns alle, sterben zu lernen, ehe wir sterben müssen. Die alten Wieben feiern in vier Wochen, wenn sie leben, ihre goldene Hochzeit, worauf sich überhaupt die Angehörigen schon freuten, und jetzt trifft so ein trauriger Fall die Familie! Die Gebäude: Wohnhaus, Stall und Mühle sind abgebrannt, und ist auch außer dem Vieh wenig gerettet worden. Die Alten hat man schon müssen zum Fenster hinaus bringen sonst wären sie verbrannt. Am Sonntag war die Frau auch noch hier zum Missionsfest. Man frägt hier wohl, warum der liebe Gott solch armen Kindern die Mutter auf so schreckliche Weise entreißt, während so viele andere Menschen sich und andern zur Last leben? Doch es heißt, „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken“.

Ein Leser.

Alexanderthal, den 1. Juli, 1896. Da wir nach einem überstandenen Frühlinge, im Eintritte des Sommers stehen, so können wir nicht unterlassen die Gnade des Allerhöchsten zu preisen, welche uns so gütiglich erhalten.

Was dem Wetter anbelangt darf es für das Getreide nicht besser sein, denn wir haben ziemlich kühle Tage, und dazu auch oft Regen. Wir sehen in Zukunft mit genügender Zuversicht, einer ziemlichen Ernte entgegen, wenn der geliebte Herr seinen Segen giebt.

Der Getreidepreis ist etwas gefallen, guter Weizen preist 67 Kop. per Pud.

Der Tod hält auch noch immer seine Ernte. In Tiege wurde ein gewisser Wiebe vom plötzlichen Tode überfallen. Wie denn auch in Gnadenheim ein Dietrich Rempel einen schnellen Tod starb. In Marienthal wurde auch ein Abraham Isaak von einem sehr plötzlichen Tode übereilt. In Pordenau starb die Gattin des Jakob Richert, auch ein Isaak Born wurde zu Grabe getragen.

Urplötzlich wurde die Gattin des Jakob Wiebe von Schardau in der Nacht vom 17. auf den 18. Juni vom Blitze getötet. Der Blitz kam beim Schornstein herab und da sie sich neben der Küche befand wurde sie erschlagen, auch das Gebäude nebst Mühle wurde angezündet. Ein erschütternder Schlag war's für den Gatten und den Eltern, wie auch für die Geschwister und Anverwandten. Ja in der Blüte ihres Lebens, welches sie nur auf 26 Jahre und etlichen Tage brachte, wurde sie so plötzlich von dem Gatten und zwei Kinderchen getrennt. Der Schmerz wäre grenzenlos, wenn nicht der Trost und die Hoffnung vorhanden, daß ihre Seele als ein Schmerzenslohn unseres Heilandes in die ewige Ruhe versetzt sei. Laßt uns stets auf unserer Hut sein, denn wir wissen nicht zu welcher Zeit der Herr kommen wird.

Drum bei dem letzten Glockenklang,
Sei du mir, Herr, zur Seite
Und gieb mir bei dem Todesgang
Dein freundliches Geleite,
Damit die letzte Erdennot
Nicht eine Krankheit sei zum Tod,
Vielmehr zum ew'gen Leben.

Johann Sudermann.

Chortitza, Juli 4—16, 1896. Unsern Freunden in Manitoba, als H. Loewen, J. Dück, W. Thiessen und Abr. Janzen, diene zur Nachricht, daß unser ältester Sohn, Jacob, am 5—17 Juni, nach einer sechswöchentlicher, schweren Krankheit, in einem Alter von 10 Jahren und 7 Monaten, gestorben ist. Seine Krankheit fing mit Scharlach an, und schlug, als es schon zur Besserung überging, auf Nierenentzündung über, welcher er auch erlag. —

Außer ihm erkrankten am Scharlach auch noch die drei jüngeren Brüder, welche aber alle, „Gott sei Lob und Dank dafür!“ der Krankheit Herr geworden sind.

Unser Gesundheitszustand ist jetzt wieder in normale Bahn eingelenkt. Es grüßen

Jacob und Anna Siemens.

Asien.

Nikolaipol bei Aulieata im Turkestanischen, 5. Juni, 1896. Ich bin veranlaßt, auch aus unserer Mitte einmal ein Lebenszeichen zu geben, und die besondere Triebfeder dazu ist: ich soll eine Todesanzeige machen.

Viele von den Lesern der Rundschau kennen wohl Bruder Abraham Wiebe, früher Wernersdorf, Rußland. Der ist am 17. Mai gestorben. Krank gelegen hat er an 7 Wochen; jedoch gesund war er schon seit 2 Jahren nicht. Sein Alter war 60 Jahre weniger 25 Tage. In der Ehe gelebt: 38 Jahre; von seinen 12 Kindern haben ihn 5, und von 23 Kindeskindern 19 überlebt. Im Glauben hat er an 20 Jahren gelebt; nun ist er vom Glauben zum Schauen, vom Kämpfen zum Triumphieren, vom Sterben zum Leben gekommen. Das können wir aber auch von der Gattin des Kornelius Müller sen., früher Wolga, Rußland, sagen; die starb bald darauf, den 19. Mai. — Nun ist die große Frage die: Wann wird man das von Dir sagen? Wenn Dir der Tod kommt, noch ehe der Herr Jesus selbst kommt, wirst Du selig sterben? Oder wenn sich plötzlich Luc. 17, 34 erfüllen sollte, und wir können das ganz erwarten, wirst Du nicht verlassen werden? Wollen das erwägen, liebe Leser! —

Der Gesundheitszustand ist hier gegenwärtig nicht ganz so gut wie schon gewesen, es herrscht viel Schnupfen mit etwas Fieber.

In der Witterung scheint es ganz außer dem gewöhnlichen Geleise kommen zu wollen, wir haben dieses Jahr viel Regen; die Flüsse haben schon lange Hochwasser, und so, daß selbst die Kirgisen hier sagen: sie wissen von so hohem Wasser nicht. Durch's große Kapp, auf unserm Wege zur Stadt, können wir schon seit einiger Zeit gar nicht fahren, sogar das Reiten geht da nicht mehr; wer von hier zur Stadt will, muß herum durch's kleine Kapp. — Auf dem Wege nach Taschkend haben die Flüsse auch außergewöhnlich lang und viel Hochwasser, jedoch von großen Unglücksfällen im oder durch's Wasser ist mir nichts bekannt. Zwischen Taschkend und Samarkand soll jetzt wegen den Flüssen Syrdarja und Seraffschan kein Verkehr sein. — Das Getreide hier ist dicht und groß, und hat der Regen schon viel Wässerarbeit bespart, dagegen hat aber auch das Hochwasser großen Schaden am Orek (Bewässerungs-Kanal) gemacht.

Allen lieben Lesern, die sich unser erinnern, einen herzlichen Gruß mit 1. Pet. 1, 3—5.

Auf Wiedersehen!

Jakob Janzen.

Der Vagabund.

Erzählt von R. A. Bergthold.

(Schluß.)

„Ich kann euch nicht fahren lassen, heraus!“

„Aber der Zug ist ja in voller Bewegung! Wir würden Schaden erleiden oder unser Leben einbüßen.“

„Da seht, wie ihr fertig werdet, meine Instruktion schreibt mir vor, niemanden unerlaubter Weise auf dem Zuge zu dulden! Der Zug fährt jetzt eine Anhöhe hinauf und hat nur mäßige Geschwindigkeit, da müßt ihr abspringen.“

„Wir könnten unter die Räder geraten, wir thun das auf keinen Fall.“ Beide sprangen auf, als bedrohe sie Gefahr. Der Bremser, als er ihre entschlossenen Gesichter sah, wich vor den verzweifelten Männern zurück und kroch zu derselben Oeffnung hinaus, wo er hereingekommen war. Dann riegelte er die Luke von außen zu.

„Wartet nur, ich will euch schon weisen, wie man mit so frechem Landstreichergesindel umspringt,“ murmelte er vor sich hin.

Etwa zehn Uhr des andern Morgens gelangte der Zug nach Ellis, einer Hauptstation im Staate Kansas. Hier wurden die Wagen aufs Neue gesondert und geordnet, während das Zugpersonal gewechselt wird.

Als der Zug schon eine Weile gestanden und die Beiden lautlos der Dinge harrten, die da kommen sollten, öffnete sich die Seitenthüre und herein sah das Gesicht des Bremsers den sie in der vergangenen Nacht kennen gelernt.

„Heraus ihr Strömer!“ rief er.

Sie folgten. Ein Polizist nahm sie in Empfang und brachte sie zur Polizeistation. Sie wurden vor den Polizeirichter geführt und der gestrenge Kadi verdonnerte jeden zu fünf Dollars Strafe, „wegen Vagabondierens und gewaltthätiger Angriffe gegen einen Angestellten der Union Pacific Eisenbahn. Geld hatte natürlich keiner der Beiden, daß er hätte können seine Strafe bezahlen. Da hieß es denn unter polizeilicher Aufsicht die Strafe abarbeiten. Ein, von einem hohen Zaun umgebener Steinhaufen wurde ihnen angewiesen. Damit sie nicht auf den Einfall kommen möchten, zu entwischen, wurde jedem eine schwere Eisenkugel mittels einer Kette am Fußgelenk befestigt.

Fünf lange Tage hindurch mußten sie Steine klopfen. Die Kost war natürlich nicht gaumenkitzelnd und die Holzpritsche in der Polizeistation kein weiches Lager. Aber endlich schlug die Erlösungsstunde. Sie wurden mit einer salbungsvollen Rede ihrer Bande entledigt und beauftragt, die Stadt zu verlassen. So behandelt man im freien Lande Amerika Leute, die notgezwungen ihren Aufenthaltsort verließen und weil sie kein Geld hatten ihre Reise zu zahlen, als blinde Passagiere auf einen Güterzug fuhren.

Gedrückt und verzagt zogen sie weiter.

Als sie vor der Stadt waren, sagte Richards Begleiter: „Wenn die Kerle mich noch zehnmal einsperren lassen, so sollen sie mich doch fahren, ich laufe mir die Füße nicht wund. Wenn man im Elend ist, was soll da alles ehrlich sein wollen; ich schleiche mich zurück und benutze die erste beste Gelegenheit, der Sippe ein Schnippchen zu schlagen und doch weiter zu fahren. Kommen Sie mit? Nein? Nun, so gehe ich allein, Adieu!“

In trübseliger Stimmung zog Richard weiter.

Er fragte um Arbeit, aber leider war in jenen Jahren das Arbeiterangebot größer als die Nachfrage und überall hieß es: „Nein, wir brauchen niemanden.“

Wie erhielt er denn sein Leben?

Als er den Hunger nicht mehr bezwingen konnte, näherte er sich einem an der Bahnstrecke stehenden Farmhause. Aber sollte er denn wirklich betteln? Sein Ehrgefühl lehnte sich dagegen auf. Und doch konnte er nicht anders. Er schritt also zögernd vorwärts und klopfte an die Thüre. Eine Frau erschien und fragte nach seinem Begehr. Er bat um einen Trunk Wasser. Er hatte ja um Brot bitten wollen, aber im letzten Augenblick war ihm der Mut entsunken! Die Frau brachte das Gewünschte aber ihr Blick gewahrte die wahre Ursache seines Kommens. Mitleidig sagte sie: „Ich verstehe, Mann, ihr seid hungrig und könnt nicht betteln.. So kommt denn nur herein. Wir sind arm, aber hungrig sollt ihr nicht von unserer Thür gehen.“ —Es giebt auch gute Menschen.

Richard stillte seinen Hunger, dankte und ging weiter.

Er wollte nicht fürder sein Glück als blinder Passagier versuchen, doch als er noch einen Tag gewandert hatte und sein Brot erbettelt, entschloß er sich doch wieder dazu.

Der Postschnellzug nach Kansas City nahm an einer kleinen Station Wasser ein. Richard lag in einem Graben und harrete der Abfahrt.

Kling, klang, kling! tönte die Glocke, — ein geschwinder, verzweifelter Sprung und er saß auf dem Piloten oder Kuhfänger der Lokomotive und fuhr in die Nacht hinaus, denn bei Nacht ist eine solche Fahrt überhaupt nur möglich, bei Tage würde man bald entdeckt.

Hei, welch' eine Fahrt! Herbstnächte sind oft kühl, so auch hier. Und nun denke man sich einen Sitz vorne auf dem Kuhfänger, im schneidenden Winde, verursacht durch die Schnelligkeit des Zuges, der sechzig Meilen per Stunde dahinrast! Mit aller Macht mußte er sich halten um nicht herunterzufallen. Wenn der Zug bei Mondlicht über ein „Trestlework“ fuhr, so glaubte er durch die Luft zu fliegen, und es däuchte ihm, als müsse die ganze Geschichte im nächsten Augenblicke im Graben liegen. Als er fast glaubte loslassen zu müssen, erblickte er in der Ferne ein Licht — bald darauf ein Mark und Bein durchdringender Pfiff und der Zug fuhr in eine Haltestation ein.

Hier entdeckte ihn der Maschinist, der seinen Posten verlassen, um die Maschine zu schmieren: „Trämp, herunter von dort! Ich sah dich aufspringen, aber ich dachte, die Fahrt könne ich dir gönnen. Bist ein armer Hallunke, jetzt aber ist's genug für heute Nacht, möchte mich nicht um deinetwegen fortjagen lassen!“

Richard gehorchte, aber er wollte und mußte vorwärts gelangen. Als der Zug wieder los ging, sprang er auf die Platform des ersten Expreßwagens. Der Sicherheit halber bei Raubüberfällen, hat man an den meisten Expreßwagen keine Endthüren angebracht. Gelingt es, sich auf diese Platform zu stellen, so ist eine Fahrt gesichert, denn aus dem Zuge kann niemand zur Maschine gelangen, weil keine Thür da ist. Der Maschinenführer ist gezwungen beständig nach vorne zu sehen, ob die Bahn frei ist, und der Heizer hat keine Zeit über den Kohlenwagen zu klettern. Weiter, weiter gings! Die Not macht den Menschen gleichgültig und wagehalsig. Noch mancherlei ließe sich erzählen von Fahrten auf dem Decke der Passagierwagen oder auf den Bremsklötzen und Puffern. Keinen Augenblick seines Lebens sicher, übt der blinde Passagier, der Trämp, die tollsten Fahrten aus. Bei unserem Freunde war es die bittere Not, denn er dachte, weiter östlich wieder Arbeit und Verdienst zu finden.

* * *

Unter mancherlei Abenteuern und einem Leben, wie es eben ein Strömer gezwungen ist zu führen, gelangte er nach 14 Tagen nach Kansas City in Missouri. Hier machte er abermals die Bekanntschaft mit dem Gerichte und mußte brummen. Da faßte er den Entschluß an seinen alten Brodherrn, den Bärenwirt Scherge in New York, zu schreiben und ihn um Hilfe zu ersuchen. Er schrieb:

Kansas City, Mo.,
322 West Vierte Straße.

Sehr geehrter Herr Scherge!

Die bitterste Not zwingt mich, Sie um Hülfe anzusprechen. Ich habe Unglück gehabt und alle meine Habe durch die schlechten Zeiten eingebüßt. Jetzt bin ich ein heimatloser Strömer und kann trotz aller Mühe nicht wieder festen Fuß fassen. Wenn Sie, bester Herr Scherge, deshalb mir Ihre Hülfe angedeihen lassen können und wollen, so werden Sie damit zu unendlichem Danke verpflichten

Ihren unglücklichen
Richard Brechting.

* * *

So Richards Brief; in sechs Tagen kam die Antwort:

New York,
3250 Vandewater Straße.

Mein lieber Richard!

Aber wo in aller Welt haben Sie denn bis jetzt gesteckt? doch nicht unter den Barbaren, daß Sie keine Zeitungen gelesen haben. Seit etwa vier Wochen steht in hiesigen Blättern der Aufruf:

Gesucht! Richard Brechting, langjähriger Buchführer bei der Firma P. & Co. in H., im Jahre 18.. nach Amerika gegangen, wird in Erbschaftsangelegenheiten gesucht.

Kaiserlich deutsches Konsulat.

Sie sehen also, daß Sie wahrscheinlich ein reicher Mann sind, ohne es zu wissen. Sie Glückspilz! Und Sie stecken im Elend, ohne etwas von sich hören zu lassen. Das war nicht schön. Alte Freunde werden nicht vergessen, und ein Freund waren Sie, denn ich ahnte, daß Sie mehr als ein gewöhnlicher Mensch seien, und durch irgend eine geheime Ursache gedrungen worden seien, nach Amerika zu kommen.

Beiliegend $50 zur Bestreitung der Reise und nun machen Sie, daß Sie bald hier sind.

Ihr Freund
Fr. Scherge.

* * *

Strahl, die Ursache alles Unglücks das Richard betroffen, hatte, von einem schweren Unglück betroffen, auf dem Sterbebette gestanden, wie er aus Leidenschaft für Käthe Richard verderben hatte wollen. Das war ihm gelungen, aber das Uebrige nicht, denn er hatte für seine Werbung kein Gehör gefunden. Er bat auf's Aufrichtigste um Vergebung und starb mit dem innigen Wunsche auf den Lippen, daß sein Geständnis nicht zu spät kommen möge.

Herr P., der, wie wir ja wissen, selbst an die Unschuld Richards glaubte, setzte sofort alles in Bewegung, um seinen Verbleib zu erkunden. Aber leider war keine Spur von ihm zu entdecken.

Da wurde der alte Mann von einer Krankheit plötzlich überfallen. Er wußte, es würde seine letzte sein.

Er ließ einen zuständigen Beamten kommen und seinen letzten Willen niederschreiben, worin Richard mit seiner Tochter zu gleichen Teilen bedacht wurde.

„Grüßt mir den Richard, meinen lieben Sohn tausendmal, und er soll den Toten vergeben, dem einen, daß er von Leidenschaft besiegt, ihm so übel that und dem andern, daß er es wagte an das ihm zur Last gelegte Vergehen zu glauben und, sei es auch nur auf Augenblicke, an seine Unschuld zu zweifeln.“

Das waren die letzten Worte P's.

* * *

Richard eilte unverzüglich nach New York, wo er von seinem Freunde herzlich empfangen wurde und die Bestätigung dessen erhielt, was Scherge ihm geschrieben.

* * *

Der Dampfer „Lahn“ durchfurchte das Meer. Bald muß sich Land zeigen.

Auf dem Verdecke steht ein Mann, den wir gut kennen; es ist Richard, der so viel erlitt. Mit welchen Gefühlen er wohl jetzt das erste Zeichen von Land grüßte? Bald war er am Lande und eilte mit stürmischer Hast nach H.... und durch die Gassen, die er so lange nicht mehr gesehen.

Dort das alte traute Haus. Am Fenster steht Käthe. Jetzt erblickten sie einander........

Diskret ziehen wir uns zurück, unser Held hatte das so lang ersehnte Glück gefunden.

— Scheintot. — Ein merkwürdiger Fall von Scheintod hat sich kürzlich in Methymni auf der Insel Lesbos zugetragen. Der griechisch-orthodoxe Metropolit der genannten Stadt, Monsignore Nicephoros Glycas, ein Greis von 80 Jahren, mußte Krankheits halber schon längere Zeit das Bett hüten, als sich plötzlich sein Zustand derart verschlimmrete, daß seine Umgebung das Aeußerste befürchtete, und am Abend desselben Tages constatierte der behandelnde Arzt, daß Monsignore Glycas gestorben sei. Nach den Vorschriften der griechisch-orthodoxen Kirche wurde der für tot gehaltene Metropolit mit seinem vollen Ornate bekleidet, auf den Thronsessel der Metropolitan-Kirche in Methymni gesetzt, wo die Priester der Metropolie zwei Tage und zwei Nächte die Wache bei dem Leichnam hielten und die Gläubigen, dem Herkommen gemäß, in die Kirche strömten, um ihren verstorbenen Metropoliten noch einmal zu sehen. Im Laufe des zweiten Tages erhob sich jedoch plötzlich, zum Schrecken der für sein Seelenheil betenden Priester, der für tot gehaltene Metropolit von seinem Sitze und starrte gleichfalls entsetzt auf das ihn umgebende Totengepränge. Er war aus seinem lethargischen Zustande wieder erwacht und befand sich eine Weile wieder ganz wohl. Wäre Monsignore Glycas kein Metropolit gewesen, der nach den Vorschriften seiner Kirche erst am dritten Tage nach dem eingetretenen Tode begraben werden darf, so wäre er lebendig begraben worden, denn nach alt-orientalischer Sitte werden die Verstorbenen schon zwölf Stunden nach Eintritt des Todes bestattet. Vielleicht wird dieser Aufsehen erregende Fall dazu beitragen, diese bedenkliche Einrichtung abzuschaffen.

Eine spätere Mitteilung besagt: Der scheintote Metropolit Nicephoros Glycas in Methymni auf der Insel Lesbos ist nach schwerem Todeskampfe nun dennoch verschieden. Der greise Kirchenfürst hatte einen fürchterlichen Todeskampf zu bestehen; so lange er beim Bewußtsein war, bat er thränenfeuchten Auges seine Angehörigen und die ihn umgebenden Geistlichen, ihn nicht lebend begraben zu lassen. Die Aerzte ließen den Leichnam 48 Stunden lang in der Wohnung, dann wurde er wieder in die Kathedrale übergeführt und zum zweiten Male aufgebahrt.

— Wer seinen Bruder liebt, ist glücklich, wer ihn haßt, ist unglücklich.

— Im Namen Gottes sammle die Ernte, und beim Danke laß dir helfen von den Armen.

— Es macht die Kinder nicht besser, ihnen zu sagen, daß sie vor der Welt nichts taugen.

— Ein Lot Aufmunterung hilft mehr, als ein ganzer Centner Ratschläge.

— Suche das Glück, und dein Suchen wird vergeblich sein: Suche Jesum, so findest du beides.

— Sinkst du unter einer Last, die dir Gott auflegt, so erhebt er dich auch wieder von deinen Knieen.

Vertrauen wir auf off'ner See
Uns einem Sterne, der uns führet,
Warum vertrauen wir in unserm Weh'
Dem Gotte nicht, der diesen Stern regieret?

Ein Sommer-Heilmittel
— gegen —
Unverdaulichkeit und Kopfschmerz
: : : : ist : : : :
Dr. August Koenig's
HAMBURGER
TROPFEN.
Diese Leiden sind allgemein, aber diese ausgezeichnete Medizin ist das beste für sofortige Linderung.
1896—1897

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

5. August 1896.

— Wir hatten die Freude den Reiseprediger David Dürksen auch hier in Elkhart sehen und hören zu dürfen. Er kam am Samstag Abend um 6 Uhr hier an und predigte am selben Abend im hiesigen Mennoniten Versammlungshause über Matth. 11, 28—30 zu einer zahlreichen Versammlung, von welchen Viele nur wenig Deutsch verstanden, aber Br. Dürksen legte das Wort so deutlich aus, daß alle andächtig zuhörten und behaupteten einen Segen empfangen zu haben. Man bewies dieses dadurch, daß sich am Sonntag Morgen und Abend wieder eine große Versammlung einfand um seinen Predigten zu lauschen.

Er predigte morgens über Sprüche 30, 24—28 und legte darauf gegründet klar, daß wir von der gedruckten, vom Geiste Gottes eingegeben Bibel oft in die Bibel der Natur gewiesen werden, daß wir daraus lernen sollen. Es ist für uns Menschen, als Herren der Schöpfung Gottes fast demütigend, wenn der Weise Salomo sagt, die kleinen Tierchen sind klüger denn die Weisen. Aber bei der Auslegung des Textes zeigte Br. Dürksen genau wie und was wir von ihnen lernen sollen. Von den Ameisen lerne: Verspäte dich nicht. Wie viel Unheil und Verdruß kommt schon im natürlichen Leben davon, wenn man sich verspätet; aber noch viel mehr und für die Ewigkeit währendes Unheil entsteht, wenn man sein Seelenheil verspätet. Wie Viele gehen verloren, nicht weil sie das Leben mutwillig verscherzen, sondern weil sie sich verspäten. Durch mehrere praktische Beispiele beleuchtete er diesen Punkt. — Von den Kaninchen lerne: Sorge für Sicherheit. Die Kaninchen bauen ihre Wohnung, wo weder Wasserflut und Sturm noch Ungetier sie erreichen kann. Wie thöricht ist dagegen der Mensch, indem er sich allem Unwetter und allen Gefahren aussetzt statt seine Burg fest auf dem Felsen Jesus Christus zu gründen und sicher zu wohnen. — Von den Heuschrecken lerne: Einigkeit macht stark. Er erwähnte wie Rußland im Jahre 1855 von den Heuschrecken heimgesucht wurde und wie man da alle denkbaren Mittel anwendete ihren Lauf zu hemmen; man versuchte sie in Strohwällen zu verbrennen, aber ihre Schaaren drückten das Feuer aus und wenngleich viele davon umkamen überschwemmten sie dennoch das Land und verheerten die Saaten. Es war die Menge, die solches thun konnte. So sollten die Christen in Europa, Amerika und den andern Kontinenten alle vereinigt den Feind und seine Ländereien angreifen und sie würden seine ungeheuren Felder gewiß besiegen für den Herrn und Meister der Welt. — Von der Spinne: Lerne stille sein. Durch ihr stilles Treiben dringt die Spinne in der Könige Paläste, wenngleich die besten Diener die Thüren und Fenster bewachen, die Decke und Wände fegen und alle Winkel zu reinigen suchen. Nie würden sie in die Häuser kommen, wenn sie laut polterten. Der Christ muß stille sein, wenn der Herr spricht, er muß stille sein, wenn die Welt poltert, er muß stille sein, wenn sich in der Gemeinde Streitfragen erheben; sei stille dem Herrn und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen. Als die Apostel beisammen waren und hin und her zankten über die Beschneidungsfrage, so lange sie polterten kamen sie zu keiner Entscheidung aber als sie stille wurden da redete der heilige Geist und die Frage wurde im Frieden beigelegt.

Abends predigte Br. Dürksen über Röm. 6, 23 und zeigte wie die Sünde den geistlichen, leiblichen und ewigen Tod herbeiführt. Ein schlechter Lohn den wir für ein Sündenleben erwarten dürfen. Wer würde noch länger dafür der Sünde dienen? Wenn er von Europa nach Amerika gesendet wäre um einen Arbeiteraufstand hier in Amerika anzustiften so wäre er gewiß jenseits des Oceans geblieben aber er sei hier, um im Namen Jesu einen Aufstand gegen den Lohn der Sünde anzufachen, damit Alle dem Dienste entsagen möchten und die freie Gabe des ewigen Lebens annehmen, nicht als Lohn frommer und gerechter Werke sondern als Geschenk, welches uns Jesus Christus auf seinem Wege von der Krippe bis durch das Grab, ja bis zur Himmelfahrt erworben hat.

Br. Kröker war mit Br. Dürksen hier und hatten auch wir die Gelegenheit mit ihnen bekannt zu werden. Br. Friesen wurde erwartet, kam aber nicht; ist wahrscheinlich gleich nach New York durchgefahren. Auch diese beiden Brüder fuhren um 12.20 in der Nacht ab nach New York. Möge der Herr sie geleiten auf ihrer langen und gefährlichen Heimreise, möge uns ein bleibender Segen zuteil worden sein und möge Br. Dürksen treu und mutig fortfahren diesen Aufstand gegen die Sünde zu einem Allgemeinen machen zu helfen damit die Saaten des Feindes wie von einer Menge Heuschrecken überfallen werden und alle Welt für den Herrn übergehe.

Wir haben unserer Bücherliste nicht längst drei wertvolle Bände hinzugefügt, welche wir hiermit unseren Lesern zu mäßigen Preisen anbieten.

Biblische Poesien für Kinder, von Chr. Gottl. Barth, mit Abbildungen ist ein Büchlein von 192 Seiten und enthält 73 Gedichte geeignet für die Alt-Testamentlichen Biblischen Geschichten und 60 Gedichte geeignet im Zusammenhang mit den Neu-Testamentlichen Geschichten zu lernen. Jeder deutsche Lehrer sollte eines dieser Büchlein haben, oder es sollte sich doch in jeder deutschen Schule eines befinden und tüchtig benutzt werden.

Mit Pappdeckel gut eingebunden 40 Cts.

Biblische Geographie von J. Frohnmeyer mit 76 Bildern und einer Karte des heiligen Landes ist ein zweites Buch, welches im Studium der Biblischen Geschichten von großem Nutzen wäre und sich besonders für den Lehrer und den älteren Schülern eignet. Enthält 400 Seiten Beschreibungen biblischer Länder mit einem Register am Ende. Broschüre zu 75 Cts; gut eingebunden $1.10.

Onkel Toms Hütte oder Negerleben in den Sklavenstaaten von Nordamerika von H. Beecher-Stowe schildert den Handel und die Behandlung der Neger zur Sklavenzeit in sehr sympatischer und interessanter, dennoch wahrheitsgetreuer Weise. Es ist belehrend und fesselnd und wird viel gelesen. Leinwandeinband 50 Cts.

Wir haben jetzt eine bessere Auswahl von Sonntagschulkarten als je zuvor. Neue, schöne Karten werden stets hinzugethan. Mehr als zwanzig Sorten von denen man wählen kann. Ein Packet zur Probe nur 15 Cents.

Biblische Naturgeschichte von Ab. Kinzler. Neunte verbesserte Auflage, mit 60 kolorierten Abbildungen auf vier Bildertafeln und 61 Holzschnitten. Enthaltend eine Beschreibung der Tierwelt, des Pflanzenreichs und des Mineralreichs. Hübsch in Leinwand gebunden, mit goldnem Abdruck und Titel. 307 Seiten. Preis 75 Cents.

Mein Bilderbuch. Ein sehr schönes Büchlein für die Kinder. 64 Abbildungen. Schön in Leinwand gebunden mit goldnem Abdruck und Titel. Preis 25 Cents.

Die Pilgerväter oder Geschichte der christlichen Ansiedler von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island. Sehr interessant für solche, die die Geschichte der Neu-England Staaten und ihre Ansiedlung gründlich kennen lernen möchten. Die Gründe werden angegeben weshalb die Väter ihre Heimat verließen um hierher zu kommen; beschreibt den Fortschritt der Ansiedlung und die Freiheit, welche ihnen hier zu teil wurde. Schön in Leinwand gebunden, 99 Seiten. Preis 25 Cents.

Geschichte der Erzväter in deutscher oder englischer Sprache. Eine wertvolle Hilfe im Studium der altteslamentlichen Charaktere. Sehr interessant. In Leinwand-Einband, 383 Seiten. Preis 60 Cents.

Das Leben des Richard Baxter u. des John Bunyan. Das Leben dieser beiden treuen Männer giebt viel Raum zum Nachdenken und spornt den Leser an ein höheres christliches Leben zu erreichen. In Leinwand schön gebunden, 70 Seiten. Preis 20 Cts.

Gerade zur Hand—Stalker's „Das Leben Jesu." Dieses ausgezeichnete Werkchen hat im Englischen großen Absatz gefunden, und seit es in die deutsche Sprache übersetzt worden ist wird es auch bei den Deutschen mit Eifer gelesen werden. Es ist es wert. Bibelforscher und Sonntagschularbeiter werden das Büchlein als gute Hilfe begrüßen, dieweil es eine umfangreiche Geschichte der Geburt, Vorbereitung und Mission Christi giebt. Dieses Buch sollte in jeder christlichen Familie einen Platz haben. Preis, in schönem Ledereinband, 45 Cents.

Billige Bücher.

In einem Buchladen giebt es immer Bücher, die auf eine oder andere Weise etwas beschädigt sind und daher nicht mehr zu ihrem vollen Preis verkauft werden können, und doch zum Lesen noch eben so brauchbar als die besten neuen Bücher sind.

Wir haben mehrere solcher Bücher an Hand, und indem wir diese abzusetzen wünschen, glauben wir, unsern werthen Freunden und Kunden auch eine Wohlthat zu erzeigen, wenn wir ihnen die Gelegenheit bieten, sich gute, brauchbare Bücher, zu einem sehr geringen Preise anzuschaffen. Wir werden ein jedes Buch ziemlich genau beschreiben, so daß ein Jeder selbst urtheilen kann, ob ihm das Buch dienen wird.

Mit jeder Bestellung ist der Baarpreis einzusenden. Sollte das Buch nicht so sein, wie es angezeigt war, so sind wir bereit, es richtig zu machen. Andernfalls besteht der Verkauf zu dem angegebenen Preis.

No. 8. **Leben und Wirken** des Georg Müller in Bristol, Eng., nach den besten Quellen dargestellt, 280 Seiten halbleder Einband. Schulband 75 Cents.

No. 16. **Einfache Lehre** oder deutliche Erklärungen und Ermahnungen über gewisse Schriftstellen „das wahre Fundament" ꝛc. 1 Cor 3, 11—15. „Eine Aufmunterung der bußfertigen Sünder und Freude über ihre Bekehrung." Luc. 15, 7. „Die christliche Liebe." Gal. 5, 22. „Unterschied zwischen den Gerechten und Gottlosen." Mal. 3, 18. „Die unbeantwortliche Frage von der großen Seligkeit." Heb. 2, 3. „Seid allesammt gleich gesinnt." 1 Pet. 3, 8. „Die äußerliche Wassertaufe nicht die Neue Geburt," Joh. 3, 5. ꝛc. ꝛc. 216 Seiten, Halbleder-Einband, Preis 50c.

No. 21. **Deutsche Theologie.** Ein wertvolles Büchlein, geschrieben von dem Standpunkt göttlicher Wahrheit, über das wahre göttliche Leben, oder das vollkommene Leben, in 54 Abteilungen mit etlichen Hauptreden von Hans Denk, ein Buch, das für jeden Mensch nützlich und erbaulich zu lesen ist, 152 Seiten, 12 mo., steife Deckel. Der frühere Preis war 40 Cents, wir senden ein Exemplar portofrei für 25 Cents, oder fünf Exemplare für $1.00. Das Buch sollte weite Verbreitung finden.

Bücher-Verzeichnisse werden frei zugesandt. Alle mennonitischen Bücher können von hier bezogen werden. Wenn Ihr das gewünschte Buch nicht im Verzeichnis findet, so bitten wir, uns darum zu schreiben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, INDIANA.

Zum 100. Jahrestage der Geburt Kaiser Nikolaus I.

25. Juni 1796 — 25. Juni 1896.

Ueberall im großen russischen Reiche wird heute die Erinnerung gefeiert an die Geburt eines Herrschers, der dreißig Jahre lang das Szepter des Reiches geführt, die Geschicke desselben geleitet hat mit fester, sicherer Hand und auf das Beste des Reiches und seiner Bewohner gerichtetem Sinn und der viel dazu beigetragen hat, daß Rußland zu dem geworden ist, als was es heute dasteht. Ist eine dreißigjährige Herrscherperiode schon an und für sich Etwas, das die Dankbarkeit eines Volkes herausfordert für den, der ihm so viele Jahre seines Lebens zu ständigem Dienste geweiht hat, so wird das Gefühl dankbarer Erkenntlichkeit noch verstärkt, wenn diese Periode so viel Kämpfe nach innen und außen, eine so reiche Summe an fast ununterbrochener Thätigkeit in sich schließt, wie es eben bei Kaiser Nikolaj Pawlowitsch der Fall gewesen.

Im Jahre 1885 starb Kaiser Alexander I. und ihm folgte, nachdem der Großfürst-Thronfolger auf das Recht der Erbfolge verzichtet, sein jüngerer Bruder Nikolaj Pawlowitsch, der als Kaiser Nikolaj I. eine überaus thatenreiche und bedeutungsvolle Herrscherlaufbahn führen sollte. Sein erstes kaiserliches Wort war das Gelöbnis: „Einzig für das geliebte Vaterland zu leben, zu herrschen, wie Alexander, der Gesegnete, geherrscht hat, um alles zur Ausführung zu bringen, was er für das Glück Rußlands erstrebt hat und, seinem Beispiel folgend, den Segen Gottes und die Liebe des Volkes zu erstreben." Gleich im Beginn seiner Regierung wurden schwerwiegende Differenzen mit der Türkei durch die Akkermaner Convention ohne Schwertstreich, in dem für Rußland günstigsten Sinne beigelegt. Zu gleicher Zeit brach ein Grenzstreit mit Persien aus. Der an den persischen Hof entsandte Fürst Menschikow erhielt wohl versprochen, daß der Streit in friedlicher Weise beigelegt werden sollte, nichtsdestoweniger kam es jedoch zum Ausbruch eines Krieges, der, nach einem für die Russen siegreichen Gefecht bei Jelisawetpol, die Einnahme Tawrisas ergab und schließlich den persischen Schah zur Unterzeichnung eines Friedensvertrags zwang, demzufolge Persien an Rußland das Erivan'sche und Nachitschewan'sche Khanat abtrat, zwanzig Millionen Rubel Kriegskontribution zahlte und den nach Persien kommenden russischen Kaufleuten bedeutende Vergünstigungen zur Verfügung stellte.

Die Akkermaner Convention hatte die Differenzen zwischen Rußland und der Türkei beigelegt, aber dabei eine sehr wichtige Frage, die Frage über die Griechen, unberücksichtigt gelassen. Diese Frage, in der eine friedliche Lösung nicht erzielt werden konnte, gab 1828 die Veranlassung zum Ausbruch eines Krieges mit der Türkei. Ein türkisches Heer unter Führung Ibrahims wütete auf der Insel Morea; das gegebene Versprechen, die Feindseligkeiten für drei Wochen einzustellen, hielt Ibrahim nicht ein. Da beschlossen die Admiräle der drei verbündeten Escadren, der russischen, französischen und englischen, Ibrahim durch Lieferung einer Schlacht in der Bai von Navarino zur Erfüllung seines Versprechens zu zwingen. Der glänzende Sieg der russischen und der mit ihr verbündeten englischen und französischen Flotte erbitterte den türkischen Sultan noch mehr und hatte einen gänzlichen Bruch zwischen Rußland und der Türkei zur Folge. Am 27. Mai 1828 überschritten die russischen Truppen in der Nähe Brailas die Donau. Es folgte eine Zeit ruhmreicher, siegreicher Kämpfe, die 1829 mit dem Adrianopol'schen Frieden abgeschlossen wurden. Den bedrängten und von den Türken arg geknechteten Griechen hatte Rußland ihre Freiheit — das höchste und kostbarste Gut für ein Volk — wiedergegeben. Aber noch einmal sollte Kaiser Nikolaj und sein Reich in einen langwierigen Krieg mit der Türkei verwickelt werden. In diesem zweiten türkischen Kriege, dem sogenannten Krimkriege, zu dem die orientalische Frage den Anlaß gab, standen England und Frankreich auf Seiten der Türkei. Die Peripethien dieses Krieges, der Episoden von so hoher nationaler Bedeutung wie die Verteidigung Sewastopols enthielt, sind Jedem, der an der Geschichte des russischen Reiches Anteil nimmt, zur Genüge bekannt. Er sollte sein Ende nicht während der Regierungszeit Kaiser Nikolaus finden, denn dieser wurde im Februar 1855 durch den Tod abberufen.

Trotzdem solchermaßen ein großer Teil der Regierungszeit Kaiser Nikolaus I. der Verteidigung nach außen gewidmet war, entwickelte er auch im Innern des Reiches eine Thätigkeit, die ganz im Sinne des von ihm gleich im Beginn seiner Regierung gegebenen Versprechens — einzig für das geliebte Vaterland zu leben — gehalten war. Hierher zählt die gleich im Beginn der Regierung mit großer Strenge und Consequenz durchgeführte Abschaffung von allerhand Mißbräuchen, die auf dem Gebiete der Staatsverwaltung eingerissen waren, die Beschwichtigung des polnischen Aufstandes, vor Allem aber die Systematisierung des russischen Gesetzbuches, die Herstellung einer einheitlichen Gesetzessammlung, die die Arbeit vieler Jahre erforderte.

Heute, da an allen Orten des Reiches der hundertste Geburtstag Kaiser Nikolaj Pawlowitschs gefeiert wird, wird auch die dankbare Erinnerung des russischen Volkes wachgerufen an all' dies, was er für dasselbe gethan und die Gebete für sein Seelenheil, die in den zahllosen Kirchen und Gebethäusern des Reiches vielsprachig zum Herrn der Welt emporgesandt werden, sie klingen in eine tiefempfundene Segnung seines Andenkens aus. (Odess. Ztg.)

Eine jüdische Großmutter.

Durch einen lieben Missionsfreund in D. wurde ich in eine jüdische Familie eingeführt, die zu den Stillen im Lande gehört. Die Hausfrau, eine ehrsame Witwe mit fünf Kindern, wohnte in einer kleinen Wohnung eines alten Hauses in einer engen Querstraße und ernährte ihre Familie durch ihre fleißigen Hände, während ihre alte Mutter Rebecka, eine ehrwürdige Greisin, die Pflege und Bildung der Großkinder besorgte. Als ich die fünf steilen Treppen überwunden, trat ich in einen düstern Flur. Auf mein Klopfen an einer mir bezeichneten Thür vernahm ich ein freundliches „Herein!" Drinnen in der Wohnung sah es nicht sonnig aus, obgleich es 12 Uhr mittags war: spärliches Licht kam durch ein kleines Fenster, das von der nächsten Mauerwand halb verdeckt wurde. Doch war es im Zimmer reinlich und ordentlich, und die einzelnen Möbelstücke erinnerten an bessere Tage der Vergangenheit. Die Hausfrau Mirjam saß bei ihrer Arbeit. Als ich meinen Namen nannte, hieß sie mich willkommen, da Herr M. mich bereits bei ihr angemeldet hatte. Während ich mich nach ihren Verhältnissen erkundigte, hörte ich aus dem Nebenzimmer zwei Stimmen, wie es mir schien von einer alten Frau und einem Knaben. Ich hörte, wie die Geschichte von Jakob und Esau besprochen wurde. „Meine liebe Mutter," erklärte mir die Frau, „hält Schule mit meinem jüngsten Knaben und läßt sich bei dieser Beschäftigung von niemand stören. Sie betrachtet die Religionsstunden als Andachtsstunden und ihr Zimmerchen als Bethaus." So hatte ich Gelegenheit, einer köstlichen Religionsstunde beizuwohnen. Die Großmutter erklärte dem Knaben, wie Esau ein jähzorniger, wilder uud unbändiger Jüngling war; Jakob aber war zwar ein stiller, gehorsamer Sohn, doch in seinem Herzen wucherte eine giftige Pflanze, nämlich die Freude an der Ungerechtigkeit seines Bruders, dem er das Vorrecht der Erstgeburt nicht gönnte.

Es war ihm auch recht, daß die Mutter ihre Liebe ihm besonders zuwandte, den Esau aber zurücksetzte. Dafür mußte der liebe Gott den Jakob in eine harte Schule nehmen, um durch viel Leiden aus dem Jakob einen Israel zu machen. Das alles wurde von der alten Frau mit Ernst und Andacht vorgetragen, wie in einer Erbauungsstunde. Dann folgte die Anwendung: „O diese häßliche, lieblose Freude an der Ungerechtigkeit des Bruders," fuhr die Alte fort, „wie viel Unheil, wie viel Zerwürfnis richtet sie noch immer an! Ist sie es doch, die uns oft veranlaßt, über die Schwächen und Fehler unserer Mitmenschen zu Gericht zu sitzen, ihrem Thun und Lassen nachzuspüren und schlechte Beweggründe unterzuschieben. Und das alles gewöhnlich hinter dem Rücken des Nächsten, sodaß dieser sich nicht rechtfertigen und entschuldigen kann." Die Großmama erzählte endlich dem Großsohn ein Märchen von Andersen, welches die Reise der abgeschiedenen Seelen nach den Gefilden des Himmels schildert. Da kommt die Seele unter anderm auch in einen geschnörkelten, steifen, im Zopfstil gehaltenen Garten, in dem lauter geputzte Menschen lustwandeln. Aber ein jeder verbirgt unter seinem prunkvollen Gewande irgend ein ekelhaftes Tier, eine Kröte oder dergleichen. Mit der einen Hand hält er sorgfältig sein Gewand zusammen, um das häßliche Geschöpf nicht sichtbar werden zu lassen, mit der anderen aber zerrt er an den Gewändern der Genossen, um das Tier, welches sie verbergen, bloß zu stellen, und jubelnd lenkt er die Aufmerksamkeit der Anwesenden darauf: „Sehet da, die häßliche Kröte!"

Wie sind doch die Menschen bemüht, eigene Vorzüge in das schönste Licht zu setzen, wie ängstlich besorgt, sich ja keine Blöße zu geben, und wie wenig ist man geneigt, das Thun und Treiben unseres Nächsten mit demselben Maße zu messen, ihn zu entschuldigen und Gutes von ihm zu reden! Sie schloß die Stunde mit den Worten: „Die wahre Liebe aber freuet sich nicht der Ungerechtigkeit und trachtet nicht nach Schaden; sie eifert nicht, treibt nicht Mutwillen, blähet sich nicht und stellt sich nicht ungebärdig."

War ich schon während der ganzen Stunde entzückt und erstaunt über diesen Religionsunterricht einer alten jüdischen Frau, so staunte ich erst recht, als ich den letzten Spruch vernahm, der offenbar aus 1. Kor. 13 herrührte.

Frau Mirjam, die meine Verwunderung bemerkt hatte, sagte mir: „Sie wundern sich wohl, daß eine jüdische Frau Bibelkenntnis besitzt, da doch die allermeisten Frauen ohne Schulkenntnisse und ohne Bibelkunde aufwachsen und nicht einmal das hebräische Lesen und Schreiben verstehen. Nun, unsere Familie gehört allerdings zu den Ausnahmen. Meine Eltern waren aus Deutschland eingewandert. Mein Vater war ein gebildeter Kaufmann; meine Mutter ist die Tochter eines Rabbiners, der seine Töchter selbst unterrichtete und zwar nicht nur in Religion, sondern ebenso in allen modernen Wissenschaften, sodaß meine Mutter später als Witwe mehrere Jahre lang Lehrerin in einer öffentlichen Mädchenschule war, bis mein Mann starb und meine liebe Mutter zu mir zog, wo sie fast alle meine Kinder unterrichtete und der beste Schatz meines Hauses und meines Herzens ist."

Unterdessen that sich die Thür des Nebenzimmers auf, und herein kam eine alte gebückte Frau, an der Hand einen zarten, blassen Knaben führend, der, als er mich bemerkte, seine großen Kinderaugen weit aufthat und mich fragend ansah, da Fremdenbesuch in diesem stillen Hause offenbar ihm ein seltenes Ereignis war. Die ehrwürdige Greisin mit schneeweißen Haaren, in einfachem aber sauberem altmodischem Hauskleide, das schmale intelligente Gesicht von vielen kleinen Furchen bedeckt, die als Spuren äußerer und innerer Kämpfe auf ein vielbewegtes Leben hindeuten, während doch ein stiller Sabbatfriede aus den alten klugen Augen leuchtete, erinnerte mich an die alte Hanna im Tempel (Luk. 2, 36.) Sie war treuherzig und unbefangen wie ein Kind und erzählte mir kurz ihre Lebensgeschichte. Mit 16 Jahren verheiratet, lebte sie 7 Jahre mit ihrem Manne glücklich und zufrieden. Kaum 24 Jahre alt, war sie schon Witwe mit vier kleinen Kindern und ganz mittellos. Als Lehrerin und später als Vorsteherin einer jüdischen Töchterschule wirkte sie einige Jahre mit Erfolg und konnte ihre Kinder erziehen. Der letzte Sohn starb jung, als er eben zum Rabbiner berufen wurde, zwei Töchter heirateten in Deutschland, und die jüngste Tochter ist eben diese Witwe, die ebenfalls ihren Mann früh verloren hat und nun für ihre fünf unerzogenen Kinder allein sorgen muß.

Das alles erzählte die Greisin ruhig und ohne zu klagen. Sie schloß mit den Worten: „Je älter ich werde, um so besser verstehe ich das Wort: „Welchen der Herr lieb hat, den züchtigt er!" „Der Spruch, den Sie soeben erwähnten," sagte ich, „steht zweimal in der Bibel, Sprüche 3, 12 und Hebr. 13, 6. Haben Sie auch das Neue Testament gelesen? Ich möchte es fast glauben, da Sie vorhin auch Ihrem Großsohn einen Spruch vorsagten, der fast wörtlich aus dem Neuen Testamente, 1. Kor. 13, herrührte." Ein sonniges Lächeln verklärte das alte liebe Gesicht, indem sie sagte: „Allerdings habe ich auch das Testament gelesen und gelehrt." Und mit einem Blick nach oben seufzte sie, indem sie wie für sich selbst sprach: „Du lieber Gott, wo sonst hätte ich Trost, Mut und Kraft hernehmen sollen in meinem so trübsalsreichen Leben, wenn nicht aus der Quelle des Lebens, und des Trostes?" Zu dem Großsohne gewandt, sagte sie: „Bringe her, mein Kind, die kleinere Bibel aus meinem Bücherbrett, Du weißt schon." Der Knabe brachte ein vielgebrauchtes Neues Testament. Als ich es aufschlug, las ich auf dem vergilbten Vorblatte mit fester Männerhand geschrieben Josua 1, 8; darunter aber stand (offenbar mit zitternder Frauenhand) Psalm 119, 92.

„Mein seliger Mann," sagte die Greisin, „hatte dies Buch auf seiner letzten Geschäftsreise erhalten und las täglich darin. Dieses Buch ist auch das einzige Wertvolle, das ich vom Besitz meines Mannes behielt; alles andere nahmen die Gläubiger. Seitdem ist dies Buch meines Fußes Leuchte und Licht auf meinem dunklen Wege. Ich habe alle meine Kinder und Großkinder aus diesem Buche gelehrt, und ich hoffe, daß sie alle das eine, was not thut, wissen und Jesum lieb haben. Komm her, mein lieber David," sprach sie nun, zu dem zwölfjährigen Großsohn gewandt, „erzähle diesem Herrn die Geschichte von dem zwölfjährigen Jesus im Tempel, die wir gestern hatten."

Mit glänzenden Augen erzählte der Knabe diese Geschichte, sowie auch von Simeon und Hanna und den Weisen aus dem Morgenlande, die nach dem „König der Juden" geforscht und gefragt haben. Der Knabe erzählte mit solcher Lebendigkeit und Innigkeit aus dem Leben des Heilandes, wie ich sie bei Christenkindern leider nur selten wahrgenommen habe. Ich fragte die Greisin, wie sie und ihre Kinder bei solcher Erkenntnis des Heils noch äußerlich im Judentume bleiben könne? Die liebenswürdigen Gesichtszüge der Greisin verdüsterten sich, indem sie mit der zitternden Hand wie abwehrend von sich wies: „Lassen wir, mein Herr, diesen wunden Punkt in meinem Herzen lieber unberührt." Ich wollte nicht weiter drängen und bat um Entschuldigung, sowie um die Erlaubnis, sie wieder zu besuchen, und schied aus diesem lieben stillen Hause dankbaren Herzens für alles, was ich hier gehört und gesehen habe. Ja, der Herr hat noch immer seine 7000 in Israel, die auch dem Auge eines Elias verborgen blieben. „Der Herr kennet die Seinen und ist bekannt den Seinen."

(„Freund Israels.")

Katarrh kann nicht kuriert werden durch locale Applicationen, da sie den Sitz der Krankheit nicht erreichen können. Katarrh ist eine Blut- oder Constitutions-Krankheit und um sie zu heilen müßt ihr innerliche Heilmittel nehmen. Hall's Katarrh-Kur wird eingenommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimige Oberfläche. Hall's Katarrh-Kur ist keine Quacksalber Medizin. Sie wurde seit Jahren von einem der besten Aerzte dieses Landes verordnet und ist ein regelmäßiges Rezept. Sie besteht aus den besten bekannten Tonica, verbunden mit den besten Blutreinigungsmitteln, die direkt auf die Schleimoberfläche wirken. Die vollkommene Verbindung der zwei Bestandteile ist es, was solch' wundervolle Resultate bei der Heilung von Katarrh hervorbringt. Laßt Euch Zeugnisse umsonst schicken.

F. J. Cheney & Co., Eigent., Toledo, O. Verkauft von allen Apothekern, Preis 75c.

—3897

Verlangt.

Respectable deutsche Männer zur Uebernahme der Agentur für in jedem Hause leicht verkäufliche Artikel. Erfahrung nicht nothwendig, einfache Arbeit und gute Bezahlung garantirt. Jeder, der sich ein rentables Geschäft zu gründen wünscht, oder sich einen guten Nebenverdienst verschaffen will, schreibe sofort für Circulare und kostenfreie Proben an 1'96—7

C. J. Shoop & Co.,
No. 300 State Straße, Racine, Wis.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Türkei.

Athen, 27. Juli. — Eine aus Creta eingetroffene Depesche meldet, daß während die National-Gesetzgebung am Sonntag in Sitzung war, eine Panik entstand und daß die Türken sich anschickten, die Christen anzugreifen. Der Befehlshaber des britischen Panzerschiffes „Hood" ließ darauf fünf Boote herab, um mittels derselben eine Anzahl Marinesoldaten an's Land zu setzen. Die Ruhe wurde übrigens wieder hergestellt, ehe die Engländer eingriffen. Während der Unruhen wurde ein Türke durch einen von einem andern Türken abgefeuerten Schuß getötet. Drei Bataillone türkischer Infantrie wurden am Samstag bei Retimo gelandet. Zwischen letzterem Orte und Heraklion haben mehrere Scharmützel stattgefunden. Sechzig cretische Freiwillige sind auf der Insel gelandet.

Schweiz.

Zürich, 28. Juli. — Unruhen, welche am Samstag in Zürich in Folge der Ermordung eines Schweizers durch Italiener zum Ausbruch gekommen waren, erneuerten sich Montag Abend und hielten während der ganzen Nacht an. Eine wütende Menschenmasse griff das italienische Viertel an und beging dort ernstliche Ausschreitungen. Sie wurden schließlich von der Polizei und von Truppen auseinandergetrieben, und nachdem fünfzig Personen verhaftet worden waren, wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Bern, 28. Juli. — Die Grindelwald-Conferenz wurde heute durch eine lange Rede des Dr. Lyman Abbott von Brooklyn über die Frage der Errichtung eines englisch-amerikanischen Schiedsgerichtes eröffnet. Redner befürwortete aufs Dringendste die Bildung eines obersten Gerichtshofes, vor dem alle Streitfragen verhandelt werden sollten. Die Führer der öffentlichen Meinung in Amerika seien alle zu Gunstes dieses Planes. Die Angelsachsen müßten damit beginnen, Gesetz an die Stelle von Krieg, und Vernunft an die Stelle roher Kraft zu setzen und die Zeit hierfür sei gekommen. Dr. Gibson, der Präsident des Free Church Congreß sprach sich warm zu Gunsten der Ansicht des Dr. Abbott aus.

Cuba.

Havana, 30. Juli. — Gestern Abend wurde die Zuckerplantage Limoes, in der Nähe von Limonar, von einer Schaar Insurgenten überfallen, die jedoch von Guerillas zurückgetrieben wurde.

In Pinar del Rio hat der Oberst Hernandez gestern drei Gefechte mit den Insurgenten, unter Bermudez gehabt, und denselben mehrere Gefangene abgenommen.

Der Generalarzt der Armee, Losada, beabsichtigt, in der Provinz Matanzas weitere Militärhospitäler anzulegen, und zwar in Jovellanos und Union de Reyes; ferner auch in der Provinz Pinar del Rio.

Der Gouverneur der Provinz Santa Clara ist in Cienfuegos, um die Behörden zu veranlassen, energische Maßregeln gegen die weitere Verbreitung der Blattern zu ergreifen.

Ein Cubaner, Namens Antonio Hernandez aus Artemisa in der Provinz Pinar del Rio ist gestern Abend bei seiner Ankunft in Havana auf dem Bahnhofe verhaftet worden. Zwanzig Brieftauben, wurden confisciert und er selbst im Hauptquartier der Polizei zurückbehalten.

Auch Francisco Urrutia, welcher die Beförderung von Packeten zwischen Havana und dem Innern vermittelt, ist politischer Vergehen wegen verhaftet worden.

Enrique Soler ist in Matanzas erschossen worden.

In den verschiedenen Gefechten in den Provinzen Santa Clara, Havana und Matanzas haben die Insurgenten 19 Tote verloren, während die Spanier 13 Tote verloren haben.

Mehrere streikende Cigarrenmacher in der Mazzantischen Fabrik sind verhaftet worden, weil sie versucht hatten, Arbeiter in anderen Fabriken zu veranlassen, sich ihnen anzuschließen.

Weitere Nachrichten, welche hier von der Isla de Pinos, der an der Südküste gelegenen Insel, auf welcher sich die Strafanstalt befindet, eingetroffen sind, ergeben, daß die Verschwörung zur Ermordung des Gouverneurs, des Oberst Berriz, und zur Wegnahme des Wachtschiffes eine weitverzweigte war. Der Aufstand der Gefangenen sollt stattfinden, während sich die Garnison beim Essen befand, und es ist möglich daß der Plan geglückt wäre, wenn eine Frau nicht rechtzeitig gewarnt hätte, so daß der Plan nicht zur Ausführung gebracht werden konnte. Die 21 Anstifter der Revolte werden jedenfalls schwer bestraft werden.

Einem hier eingetroffenen Gerüchte zufolge haben 300 Bewohner der Isle of Pines einen Aufstand angezettelt und machen Anstalten die Stadt anzugreifen. Der Stadtrat, dessen Vorsitzer der Gouverneur, Oberst Jose Barrig ist, thut Schritte, die Stadt mit Hülfe der Truppen und der Bürger zu befestigen. Man glaubt daß die gefangen genommenen Aufrührer hingerichtet worden sind.

Großbritannien.

London, 31. Juli.—Heute taucht das Gerücht wieder auf, daß die Königin Victoria zu Gunsten des Prinzen von Wales abzudanken beabsichtigt, und es wird hinzugefügt, daß man in Hofkreisen um den Gesundheitszustand der Königin sehr besorgt ist. Derartige Gerüchte sind in den letzten Jahren häufig im Umlauf gewesen, und denselben wurde später stets halbamtlich widersprochen. Diesmal scheint es jedoch, daß die Nachricht einer thatsächlichen Begründung nicht entbehrt. Es heißt ferner, daß Ihre Majestät beschlossen hat, für die Zukunft in Balmoral oder in Osborn zu wohnen und daß sie dem Prinzen und der Prinzessin von Wales den Buckingham-Palast und das Schloß Windsor überlassen will. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Königin das Gewicht ihrer Jahre schwer fühlt, und sie soll während ihres letzten Aufenthaltes in der Stadt, bei Gelegenheit der kürzlich stattgehabten Hochzeit der Prinzessin Maud von Wales mit dem Prinzen Karl von Dänemark, wiederholt geäußert haben: „Dies ist mein letzter Besuch in London."

Alle diese Gerüchte erhalten noch mehr den Schein der Wahrheit durch die tiefe Bewegung, welche die Königin zeigte, als sie sich, in Erwiderung der enthusiastischen Jubelrufe der Volksmenge, welche sich auf dem Wege vom Buckingham Palaste nach der Bahnstation versammelt hatte, wo sie nach der Hochzeitsfeier den Zug nach Windsor bestieg, verbeugte.

Inland.

Cleveland, O, 27. Juli. — Der langwierige Streik der Angestellten der Brown Hoisting und Conveying Works, der vor neun Wochen ins Werk gesetzt wurde und in dessen Verlauf eine Anzahl blutiger Krawalle stattgefunden haben, ist zu Ende, indem heute zwischen der Firma und den Vertretern der Streiker ein zufriedenstellendes Uebereinkommen zu Stande gekommen ist. Die Bedingungen des Uebereinkommens sind noch nicht bekannt gegeben worden, nur so viel ist bekannt, daß die Company bezüglich der hauptsächlichsten streitigen Punkte Zugeständnisse gemacht hat. Die Company hat sich bereit erklärt, Beschwerdekomitees von Angestellten zu empfangen, am Samstag einen halben Feiertag zu geben und für alle Ueberzeit den anderthalbfachen Lohn zu bezahlen. Sämtliche frühere Angestellte erhalten ihre Plätze wieder, einerlei, welchen Anteil sie an dem Streik genommen haben. Morgen früh kehren die Leute an die Arbeit zurück. Die Ankündigung, daß der Kampf sein Ende erreicht habe, wurde in dem Versammlungslokal der Streiker mit großem Jubel aufgenommen. Grandmaster O'Connell sagte, es sei dies der am schwersten errungene, aber auch vollständigste Sieg, den die Arbeiter seit Jahren erkämpft hätten. Großes Verdienst gebührt der staatlichen Schiedsgerichtsbehörde, sowie dem Anwalt der Streiker L. Russell und dem Grand Master des Internationalen Maschinistenverbandes James O'Connell, welche unermüdlich an der Beilegung des großen Streiks gearbeitet haben.

Cleveland, O., 30. Juli. — Der verheerendste Sturm, der jemals im Sunday Creek Valley gewütet hat, brach letzte Nacht in der zwölf Meilen nördlich von hier gelegenen Bergwerksstadt Gloucester aus. Derselbe zerstörte eine der Hauptstraßen der Stadt fast vollständig und richtete an anderen Stellen einen Schaden von Tausenden von Dollars an. Der Sturm, der vom Nordwesten über die Stadt herfegte, kam gänzlich unerwartet und die Gewalt desselben spottete aller Beschreibung. Zahlreiche Gebäude wurden umgeweht, Bäume entwurzelt, so daß die Stadt heute ein Bild grauenhafter Verwüstung bietet. J. L. Dougherty, der vor seiner Grocery stand, als der Sturm am Schlimmsten wütete, wurde von einer in die Luft emporgewirbelten Planke eines hölzernen Seitenweges getroffen und augenblicklich getötet. Es verlautet, daß vier Personen getötet und mehrere andere ernstlich verletzt worden sind. Die Namen der Personen sind bis jetzt nicht zu erfahren gewesen. Ein Leihstall mit 18 Pferden, Wagen usw. wurde in den Sunday Creek geweht und von den Fluten weggerissen. Fast jedes Gebäude in der Stadt ist beschädigt und viele sind ganz und gar zerstört. Die Straßen sind mit Holztrümmern und Geröll angefüllt. Der Bach ist derartig angeschwollen, daß das Wasser alles mit sich fortreißt. Mehrere Häuser sind weggespült und nach den letzten Depeschen beläuft sich die Zahl der Umgekommenen auf fünfzehn.

Yankton, S. D., 31. Juli. — Letzten Sonntag Nachmittag zog ein Hagel- und Regenwetter über Süd-Dakota, wie noch keines zuvor hier erlebt wurde. Dasselbe kam vom nördlichen Teile des Staates herunter, durchstreifte den ganzen Staat und zog in südöstlicher Richtung weit über Jowa hinaus, überall seine Spuren der Zerstörung hinterlassend. Wo der Hagel am schlimmsten hauste, wird er lange noch in trauriger Erinnerung bleiben. Eisstücke von der Größe einer großen Tasse fielen wie mit Millionen von Kanonen herabgeschossen, die schönen Maisfelder in Grund und Boden und die Dachschindeln von den Häusern schlagend, Vieh, Schweine, und Geflügel in großer Zahl tötend und die Hoffnungen vieler, vieler Farmer zernichtend. Der Strich, welchen das Unwetter heimsuchte, ist viele hundert Meilen lang und von 2 bis 6 Meilen breit.

Das Herannahen des Gewitters erfüllte Viele mit banger Ahnung und Furcht. Die pechschwarzen Wolken kamen mit Sturmeseile und Brausen heraufgezogen und wirbelten in der Luft herum und fielen und stiegen, als ob sie von einem wütenden Orkane getrieben worden wären. Das Brausen konnte man meilenweit hören. Farmer, die mitten im Wetter waren, nannten es Brüllen, welches die Menschen mit Schrecken erfüllte.

Dem Hagelschlag ging ein Wolkenbruch oder wenigstens ein wolkenbruchartiger Regen voraus, der in einigen Minuten Felder und Fluren in einen einzigen See verwandelte. Ganze Maisfelder verschwanden unter dem Wasser und kleine Bäche wurden zu reißenden Strömen. Von Anhöhen kamen Schweine, Gefieder, Kartoffeln und Garben herabgeschwommen.

Dann kam das Hagelwetter mit furchtbarem Gepolter. Die Kinder fingen an zu schreien und die Alten glaubten jeden Augenblick, daß die Nordwand oder das Dach zum Haus hereinkommen würde. Manche Hagelstücke gingen auch durch das Dach. Der 10 Meilen nordöstlich von Yankton wohnende deutsche Farmer Heinrich Otto erzählte uns den nächsten Tag, daß ein Hagelstück ein Loch durch seine Wagenbox geschlagen habe und daß zolldicke Bretter an Fruchthäusern und Ställen durchbohrt worden wären. Genannter Otto las den Tag nach dem Hagelwetter eine Kiste voll Hagelstücke zusammen und brachte sie in die Stadt. Viele dieser Stücke hatten dann noch die Größe von Hühnereiern, trotzdem sie durch den schweren Regenfall stark zusammengeschmolzen waren. Ihm sind 21 Schweine, viele Hühner, Enten und Tauben teils erschlagen und teils ertränkt und fortgeschwemmt worden. Seinen Pferden wurden die Rücken blutig geschlagen und sind mit Beulen bedeckt. Auf seinem 70 Acres großen Maisfeld stehen nur noch kurze Stumpen. Ganze Reihen von Hafergarben, die in Häufchen standen, sind fortgeschwemmt, und was auf dem Felde blieb, ist zum Teile ausgedroschen worden. Kein Blatt blieb an den Bäumen, kahl wie im Winter stehen sie trauernd da. Nicht einmal die Rinde ist ihnen auf der Wetterseite geblieben. Kleine Vögel lagen tot oder schwer verwundet auf den Feldern. Vielem zahmen Gefieder wurden die Augen aus- oder die Flügel oder Beine abgeschlagen. Das Gras zerknickt und auf vielen Stellen wie aus dem Boden gerissen.

Die Farm des Herrn Johannes Heinz liegt in einer kleinen Niederung und da mußte das Vieh sich durch Schwimmen retten.

Farmer Hermann Lehring, 6 Meilen nördlich von Yankton, den das Unwetter ebenfalls schwer mitnahm, sagte uns, daß nach dem Gewitter die Luft mit Schwefelgeruch angefüllt war. Lehring beklagt den Verlust von 122 Acres Mais.

Das Hagelwetter zog südlich an Delmond, Tripp, Scotland, und östlich von Lesterville vorbei, den etwa 6 Meilen nördlich von Yankton befindlichen Beaver Creek hinab und dann über Gayville und die Counties Clay und Union. Von da ging es auf Jowaer Boden.

Das Exanthematische Heilmittel,

(Auch Baunscheidtismus genannt.)

Ein sicheres und zuverlässiges Heilmittel.

Sowohl bei frisch entstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medizinen und Salben Trotz geboten haben, kann man dieses Heilmittel als letzten Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden. Tausende von Kranken, die von den Aerzten aufgegeben wurden, haben durch die Anwendung desselben ihr Leben gerettet, und völlige Gesundheit wieder erlangt. Mittheilungen über die wunderbaren Curen dieses segensreichen Heilmittels, sowie die nöthige Anleitung zur Selbstbehandlung aller Krankheiten, findet man in meinem Lehrbuche (17. Auflage, 360 Seiten stark) niedergelegt.

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt.

Verfertigt und nur allein echt zu haben von

JOHN LINDEN,

Spezial Arzt der exanthematischen Heilmethode, Cleveland, O. Letter Drawer W.
Office und Wohnung, 948 Prospect Straße.
Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Zeugnisse zur Beglaubigung für das Exanthematische Heilmittel.

Hochgeehrter Herr John Linden! Birnamwood, Shawano Co., Wis., 13. März 1896.
Schon lange wollte ich schon mal an Sie schreiben, aber viele Beschäftigung und unerwartete Fälle haben mich immer nicht dazu kommen lassen.—Jetzt, da mein Oleum fast wieder alle geworden, kann ich aber doch nicht umhin, nachfolgender Bestellung einige Zeilen beizufügen.—Bei den meisten meiner Patienten wende ich jetzt mit gutem Erfolge Ihr Oleum an und in letzter Zeit habe ich damit bei Lungenentzündung, Nervenfieber und den verschiedensten rheumatischen Krankheiten fast Wunder verrichtet. Bei einigen Fällen war, selbst für mich, die schnelle, vorzügliche Wirkung des Oleums überraschend.—Wenn es sich machen lassen sollte, werde ich wahrscheinlich im Spätsommer eine Reise ins alte Vaterland, wo meine Eltern noch leben, unternehmen, und soll es mir eine besondere Aufgabe und Freude sein, auch dort Ihr mir so lieb und wert gewordenes Heilmittel einzuführen (wo es noch nicht vorhanden) und dessen wunderbare, heilbringende Wirkungen zu verkünden.
Bitte nun noch, mir gütigst umgehend ein Flacon Oleum per Expreß übersenden zu wollen.
Mit herzlichem Gruß Hochachtungsvoll Dr. Paul Reißmann.

Werter Herr John Linden! Crete, Saline Co., Neb., 7. Februar 1896.
Wollen Sie so gut sein uns für einliegenden Betrag eine Flasche von Ihrem Oleum zu schicken. Wir brauchen es sehr notwendig, da unsere Kinder krank sind und wir ganz außer Oleum sind.—Mit diesem Briefe will ich mein Zeugnis schicken und Sie können nach Belieben Gebrauch davon machen.—Zwei Jahre zurück habe ich ein schlimmes Bein im Wochenbett bekommen—was die Aerzte Milchbein heißen;—die Leute haben nicht gedacht, daß ich am Leben bleibe: wir haben sonst nichts gebraucht als den Lebenswecker, mein Bein ist, ohne offen zu werden, gut geworden. Dies verdanke ich nur Gott und dem Lebenswecker. Auch hat uns Ihr Lebenswecker und Oleum schon so viel Gutes gethan, daß wir gar nicht ohne denselben sein möchten. Wir haben zwei schlimme Fälle Halsweh damit geheilt, auch für Krämpfe hat es jedesmal geholfen. Wir brauchen Ihre Heilmethode ungefähr zehn (10) Jahre, es ist wirklich ein billiges Mittel und ein wahrer Trost für arme Leute, und was noch das Beste ist, man kann es ohne Gefahr brauchen, wenn man auch die Krankheit nicht immer kennt. Dieses bezeugt Joseph und Ottilie Burkey.

Hochgeehrter John Linden, Cleveland, Ohio. Eudora, Kas., 18. Nov. 1895.
Alter Freund:
Ich bin gezwungen, mich an Sie zu wenden und mir vier Flaschen Oleum zu bestellen. Ich bitte um baldige Besorgung. Da gegenwärtig die Diphtheria unter den Kindern herrscht, so weiß man nicht, wie bald man das Oleum haben muß. Es sind wohl 20 Jahre, wo ich in Illinois war, da besuchte uns die Diphtheria, zwei Kinder starben während ich nicht zu Hause war: ich griff sogleich zu Ihrem Oleum und ermahnte die Gemeinde, die damals dreizehn Lebenswecker im Besitz hatte, die Kinder, sobald sie merkten, daß es Diphtheria sei, nach den Vorschriften Ihres Lehrbuches zu behandeln. Die Leute folgten und es starb auch kein Kind mehr. Von da an habe ich mein ganzes Vertrauen in Ihre Heilmittel und habe immer guten Erfolg damit gehabt.
Auf baldige Antwort sehnt sich Ihr Freund Nebst Gruß. J. H. Maul, Pastor.

Die Echtheit der obigen Zeugnisse, welche uns im Original vorgelegt wurden, bezeugt,

Die Redaktion.

In Wirklichkeit für

Einen Cent die Meile

jeden Weges kann man zum

Red River Thal in Minnesota, und Nord-Dakota,

östlich vom Missouri Fluß fahren zur Zeit der

G. A. R. Zeltversammlung

zu St. Paul, Minn.

In der ersten Woche im September.

Man frage bei den Lokal Eisenbahn-Agenten nach, an welchen Tagen solche Billets zu den G. A. R. Preisen verkauft werden, und wie viel der genaue Preis ist. Mit diesen Billets kann man sich 30 Tage in St. Paul aufhalten, wenn man die Billets beim Agenten daselbst deponiert.

Am 3. 4. und 5. **September** kann man in **St. Paul** oder **Minneapolis** ein Billet kaufen über die

Northern Pacific Bahn nach

Central Minnesota, Red River Thal und
Nord-Dakota Plätzen

östlich von Missouri Fluß für 20 Tage gültig

Für etwas mehr als einen Cent per Meile jeden Weges.

Dieses bietet eine Gelegenheit

Die Mennonitischen Ansiedlungen bei
Ulen und Twin Valley, Minnesota zu besuchen, Freunde, welche jetzt dort wohnen, zu sehen, und eine Farm für sich auszusuchen.

Die **G. A. R. Zeltversammlung** und **Minnesota Staats-Ausstellung** finden in St. Paul in der ersten Woche des September Monats statt. Alle, die diese Gelegenheit benutzen wollen können sich in ein oder zwei Tagen diese Sehenswürdigkeiten ansehen und dann noch genügend Zeit haben sich die Ländereien der Northern Pacific Railroad Company zu besehen, ehe sie zurück nach dem Osten reisen.

Für nähere Auskunft schreibe man an

32—35

C. W. MOTT,
General Emigration Agent, N. P. R. R.
St. Paul, Minnesota.

WM. H. PHIPPS,
Land Commissioner, N. P. R. R.

Neue Mennonitische Ansiedlung zu Elkhart, Minnesota.

Ich habe 50,000 Acker schönes Ackerbauland in Mille Lacs und Morrison Counties, Minnesota in der Umgebung von der Station Milaca an der Great Northern Bahn. Diese Station ist etwa 65 Meilen von Minneapolis und 100 Meilen von Duluth und West Superior.

Diese Länder liegen unter Wald mit einem tüchtigen Wuchs von weißen und roten Eichen, Ahorn, Ulme und Pappel. Inmitten dieser Wälder sind Wiesen, welche schönes Heu liefern oder auch für den Pflug zum Aufbrechen fertig liegen.

Diese Länder offeriere ich zu den niedrigen Preisen für von $4.00 bis $8.00 per Acker, mit günstigen Bedingungen: Der unbezahlte Betrag trägt 7 Prozent Zinsen jährlich. Das Land ist besonders für Viehzucht und Melkerei geeignet, aber liefert auch große Erträge in Weizen, Hafer, Gerste und alle Sorten Getreide, auch Korn, Gemüse und Kartoffeln, alles bester Qualität. Die Märkte sind die Besten weil sie in der Nähe der großen Städte Minneapolis, St. Paul, Duluth und West Superior liegen; die Frachtraten sind nur 7½ bis zu 9 Cents per hundert Pfund. Das Land ist gut bewässert mit Bächen und Flüssen; das Wasser ist klar und frei von Alkali (Laugensalz), auch ist kein Alkali im Boden. Genügend Holz zum Bau für Häuser, Zäune und Brennmaterial. Ausgezeichnetes Klima. Keine Steppenwinde oder Dakota Blizzards. Der Ort ist ein Ideal für ein freundliches Heim. Ein großer Streifen dieses Landes ist besonders reserviert für die Brüder.

Käufer erlauben wir freie oder billige Fahrt: Wer nämlich 80 Acker Land kauft reiset frei wenn die Kosten nicht über $15 sind, und wer 160 Acker kauft reiset frei wenn die Kosten nicht $30 übersteigen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer **THEODOR F. KOCH, 176 E. 3rd St., St. Paul, Minnesota,** oder an **Geo. A. Moomaw, 504 Corn Exchange, Minneapolis, Minn.,** einziger Agent für die Brüder. 8—33'96

Buffalo Bill

mit seiner Sammlung von Reitern verschiedener Nationen, besonders der Indianer und Mexikaner und aller Arten Leuten, welche man nicht täglich sieht, wird am 13. August in Goshen und am 14. August in South Bend sein und dort seine Vorstellung geben. Die Bekanntmachungen an den Häusern und Zäunen erklären alles vollständig, so daß wer vorüber geht, es sehen und lesen kann.

In 1887 besuchte er mit seiner Reiterei die größten Städte Englands. In 1889 war er auf der Pariser Ausstellung und in 1893 auf der Welt Ausstellung in Chicago. Am 13. und 14. August wird er ganz in unserer Nähe sein.

Halbe Fahrpreise nach Milwaukee.

Wegen den National Conventionen der Republican League Clubs, am 23., 24. und 25. August, wird die North-Western Line (Chicago & North Western Railway) Exkursions-Billets von Chicago nach Milwaukee und retour zum Preise eines Weges verkaufen. Für Billets und nähere Auskunft wende man sich an Agenten verbindender Bahnen oder schreibe an,

W.B. Kniskern, G. P. & T. A.,
Chicago, Ill. 32, 33.

Zinnerne Hemdknöpfe.

wie sie von den Mennoniten gebraucht werden, gießt der Unterzeichnete und sendet sie überall portofrei hin zu folgenden Preisen:

1	Groß (12 Dutzend)	$ .36	(per Post).
5	"	1.75	" "
10	"	3.40	" "
25	"	bei Expreß 27 Cents per Groß.	

Nehme jetzt Canadische Postmarken als Zahlung Muster auf Verlangen frei. Adresse:

KORNELIUS D. LEMKE.
Mountain Lake, Minn.
18'96—14'97

Names and Addresses Wanted.

The undersigned will pay $5.00 per 100 cash for collecting names and addresses. Send 10 cents cash for full instructions to go to work at once:

This is no humbug but a bona fide offer. Only those meaning business are requested to write. 18'96—17'97

CAPITAL ADV. BUREAU,
ATTICA, IND.

Dr. F. Bersuch's

Atheltic Unifloro

Ist ein absolut sicheres Heilmittel gegen Rheumatismus, Neuralgie, innerliche Schmerzen, Hüftenweh, Lendenweh und Störungen der Nieren und der Leber.

Alle, die an derartige Krankheiten leiden, sollten dieses unfehlbare Mittel gebrauchen, um von dem Uebel los zu kommen. Darum versäume nicht, dir eine Flasche kommen zu lassen, denn du wirst zufrieden sein und dem Mittel die Ehre geben. Preis $1.00 die Flasche.

Dr. F. Bersuch's,

Russisches Schlag-Wasser.

Ist das beste Mittel für Frauen- und Kinderkrankheiten. Eine jede Frau sollte es im Hause haben. Es ist eine unschätzbare Medizin und unentbehrlich wenn man sie erst einmal gebraucht hat. Sie lindert jeden Schmerz in ganz kurzer Zeit. Sie ist unentbehrlich bei Geburten. Sie lindert die Schmerzen und regelt die Wehen, so daß alles gut von Statten geht. Stillt den Blutsturz u. s. w. Es ist eines der besten Mittel für Krampf, Kolic, oder fortwährendem Aufstoßen, Durchfall, Kopfweh, Krämpfe, schmerzhafte Regel, Rheumatismus, Neuralgie u. s. w. Preis $1.00 die Flasche. Agenten verlangt. Adressiere

DR. F. BERSUCH, BURR, NEBR. 12—37'96

Heilt die Blinden.

Staar, Fell-Entzündung, Augenlider

und alle Arten Augenleiden. Briefen um Auskunft lege 2 Cent Postmarke bei.

Russische Katarrh-Kur

heilt alle Arten Katarrh. 50 Cents die Flasche. Schicke sie frei zu. 28—53'96

Dr. G. MILBRANDT,
CROSWELL, MICH.

☞ Erwähnen Sie den Namen dieser Zeitung.

Dietrich Philipp's Handbüchlein.

von der christlichen Lehre und Religion. Zum Dienst für alle Liebhaber der Wahrheit aus der heiligen Schrift zusammengestellt. 450 Seiten, Lederband und zwei Schließen. Per Post 1.50

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

J. J. Entz, M. D., Chirurg und Augenarzt.

Neun Zehntel aller Augenkrankheiten sind zu heilen. Wenn Sie es schon mit vielen Aerzten und mit vielen Mitteln versucht haben und wenn alle Kuren erfolglos blieben,—dann versuchen Sie es mit mir. Ich habe schon sehr Vielen geholfen und kann und werde auch Ihnen helfen. Viele von meinen Patienten, denen ich geholfen habe, sind bereit zu bezeugen, daß ich ihnen ihr Augenlicht wieder verschafft habe, trotzdem manche schon 5 bis 10, ja sogar 20 Jahre sozusagen blind waren.

Vollziehe alle Arten chirurgische Operationen an den Augen, entferne Krebs und andere Gewächse, bringe verunstaltete Glieder wieder in Ordnung und heile jeden Bruch mit sicherem Erfolg.

Patienten aus der Ferne finden bei mir heimatliche Herberge und Pflege. Bin bereit nach irgend einem Teil der Ver. Staaten und Canada zu gehen um Operationen zu vollziehen. Telegraphische oder briefliche Anfragen werden prompt erledigt.

Man adressiere 1'96—1'97

J. J. ENTZ, M. D.,
HILLSBORO, KANS.

Dr. Müllers

Gebärmutter Kräuter-Pillen

und Dr. Müllers deutsche

Stärkungs-Kräuter.

lindern in 95 aus 100 Fällen und heilen fast alle weiblichen Geschlechtskrankheiten.

Nach Jahrelanger Praxis und Forschung in Droguen, Medizinen und Frauenkrankheiten, beides in diesem Lande und in Europa, hat der Doktor es so weit gebracht, daß er mit den Gebärmutter Kräuter-Pillen in vielen Tausend Fällen Linderung und Heilung verschafft hat.

Jede Frau kann sie selbst anwenden, denn sie kosten nur $1.00 die Schachtel, sechs Schachteln zu $5.00 portofrei. Sendet für erklärende Cirkulare.

Stärkungs-Kräuter 25 Cents das Packet, portofrei. Adresse:

MARION JUNCTION DRUG CO.,
Marion Junction, S. Dakota.

Mountain Lake, Minn., 23. Juni 1896.
An die Herren Marion Jct. Drug Co.
Wir haben Ihre Medizinen in unserer Familie gebraucht, und das mit sehr gutem Erfolg; denn an mir haben die Stuhlzäpfchen mehr gethan als ich je erwartet hätte. Ich habe viel gedoktert und viele Medizinen gebraucht und alles wollte nicht helfen, und nur durch Ihre Medizin bin ich so weit gekommen, daß ich wieder meiner häuslichen Arbeit nachgehen kann während ich vorher nicht die geringste Arbeit zu thun im Stande war ohne viel Schmerz und Ungemach.
Fühle mich daher zu tiefem Dank verpflichtet gegen Sie geehrter Herrn Dr. Müller. Möge Gott Ihnen vergelten was sie durch Ihre wertvolle Erfindung den leidenden Frauen Gutes gethan und Sie noch lange zum Wohle Ihrer Familie und zum Wohle der leidenden Menschheit erhalten, ist der innigste Wunsch meines Herzens.
Grüßend verbleibe ich Ihre Freundin
Mrs. A. P. Rempel.

Ich habe **50,000 Couverte,** welche ich gedenke zu verteilen unter die Leser dieser Zeitung. Jeder der mir **25 Cents** schickt, erhält **100** Couverte, mit seinem Namen und Adresse auf der einen Ecke schön gedruckt, wenn verlangt, frei per Post geschickt. **1000** an eine Adresse **$2.00.**

Canadische Postmarken werden nicht angenommen.

A. F. Görtz,
Bingham Lake, Minn.
18'96—17'97

Halbe Fahrpreise nach Omaha

via der North-Western Line (Chicago & North-Western R'y.,) am 15., 16. und 17. August 1896 — ein Preis für die Rundreise. Am 24. August werden auch Exkursions Billets zu niedrigen Fahrpreisen von Omaha nach Denver und den berühmten Hot Springs von Süd-Dakota verkauft werden. Für nähere Auskunft wende man sich an Agenten verbindender Bahnen oder adressiere an

W. B. Kniskern, G. P. & T. A.,
Chicago, Ill. 31—32

Shoemakers

Geflügel-Almanach für 1896

Besser, größer und schöner als je zuvor. Enthält beinahe 100 Seiten Illustrationen und Lesestoff; und Beschreibungen von fünfzig der besten Geflügelarten. C. C. Shoemaker hat sich nach jahrelangem Experimentiren den Ruf eines erfolgreichen Geflügelzüchters erworben und seine Belehrungen und Beschreibungen könnten Manchem von großem Nutzen sein.

Preise:

1	Exemplar, portofrei	$ .15
5	Exemplare "	.65
12	" "	1.56
25	" "	3.25

Wer 50 oder mehr Exemplare wünscht, erhält sie zum Verhältniß von $8.00 per Hundert und bezahlt selbst die Versendungskosten. Wenn mehr als 25 Exemplare bestellt werden, ist die billigste Versendung per Fracht und die schnellste per Expreß. Thätige Agenten werden gewünscht.

Um Auskunft und mit Bestellungen wende man sich an die

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Dr. ROYER,

HILLSBORO, - KANSAS,

Homöopathischer Arzt, behandelt alle Krankheiten. Bedient Patienten prompt sowohl am Tage als auch Nachts. Frauen- und Kinderkrankheiten mache ich zur Spezialität. Behandle chronische Leiden, Kopfschmerzen, Leber-, Magen-, Bauch-, Herz- und Nierenleiden, auch Frauenkrankheiten von 5 bis 15 jähriger Entstehung behandle ich erfolgreich; habe vollständige Erfahrung. Auch behandle ich Krankheiten per Post. Persönliche sowohl als auch briefliche Consultationen frei. 28'96—1'97

$8.00 von Chicago nach St. Paul und zurück.

Wegen der G. A. R. Zeltversammlung wird die North-Western Line (Chicago und North-Western Railway) am 31. August und 1. September 1896, Exkursions-Billets von Chicago nach St. Paul und zurück für $8.00 für die Rundreise verkaufen; zur Rückkehr gültig bis zum 15. September mit der Erlaubnis, das Billet bis zum 30. September, 1896, verlängern zu lassen. Für Billets und nähere Auskunft wende man sich an Agenten verbindender Bahnen oder schreibe an A. H. Waggener, T. P. A., 7 Jackson place, Indianapolis, Ind. 32, 33, 34.